

In der Reihe Pädagogische Materialien: Hochschulschriften veröffentlicht das Fachgebiet Pädagogik, insbesondere Berufs- und Erwachsenenpädagogik, der TU Kaiserslautern auf Vorschlag der Prüfer ausgewählte, qualitativ hochwertige Qualifizierungsarbeiten (Bachelor- und Masterarbeiten), die sich durch hohes Engagement und eine hervorragende Aufarbeitung des momentanen Forschungsstands auszeichnen und als gelungene Beispiele dienen können.

Impressum:

Herausgeber:

Technische Universität Kaiserslautern

Fachbereich Sozialwissenschaften

Fachgebiet Pädagogik,

insbesondere Berufs- und Erwachsenenpädagogik

Prof. Dr. Rolf Arnold

<http://www.sowi.uni-kl.de/paedagogik>

Kaiserslautern 2011

Auflage: 12

ISSN: 2192-6689



Sandra Zimmermann

Eine Mediendidaktik für den Politikunterricht:

Notwendige Zusammen- führung von politischer Bildung und einem kompetenten Umgang mit Medien

Schriftenreihe:

Pädagogische Materialien: Hochschulschriften



Heft Nr. 2

Eine Mediendidaktik für den Politikunterricht:

Notwendige Zusammenführung von politischer Bildung
und einem kompetenten Umgang mit Medien

Autorin: Sandra Zimmermann

Betreuer: Dipl.-Päd. Lars Kilian & Dr. Markus Lermen

Abschlussgrad: Bachelor of Education (B. Ed.)

Abgabedatum: 2.8.2010

Inhaltsverzeichnis

0.	Eine Mediendidaktik für den Politikunterricht: Warum politische Bildung nicht von Medienpädagogik getrennt werden darf.....	1
1.	„Mündiger Bürger“ als Aufgabe des Politikunterrichts: Große Herausforderung, aber lohnenswertes Ziel	2
2.	Gleiches Ziel, verschiedene Wege: Einlösen des Anspruchs „mündiger Bürger“ durch politikdidaktische Konzepte	3
2.1	Unterschiedliche Wege, aber gleicher Start: Grundlegendes zur Politikdidaktik	3
2.2	Der Weg des permanenten Konflikts: Konfliktorientierung von Hermann Giesecke .	6
2.3	Der Weg durch Spannungsfelder: Problemorientierung von Bernhard Sutor	7
2.4	Der Weg als Fallanalyse: Fallorientierung von Kurt Gerhard Fischer	8
3.	Chance und Herausforderung: Rolle der Medien in der Politik und im Unterricht.....	10
4.	Erziehung und Bildung mit, durch und für Medien: Medienpädagogische Konzepte.....	13
4.1	Medienpädagogik – Medienerziehung – Mediendidaktik:	13
4.2	Medienkompetenz als zentrales Ziel der Medienpädagogik	15
4.3	Medienpädagogisches Konzept zur Erreichung des Anspruchs Medienkompetenz: Handlungsorientierte Medienkompetenz.....	18
4.4	Neues Rollenverständnis: Medienkompetenz des Lehrers zur Erziehung medienkompetenter Schüler.....	19
5.	Mündiger, medienkompetenter Bürger als Ziel einer medienorientierten Politikdidaktik: Zusammenschluss politikdidaktische Konzepte und Medienkompetenz des Lehrers zum Erreichen des Ziels „mündiger Bürger“	20
5.1	Konfliktorientierung	21
5.1.1	Medienkunde	21
5.1.2	Mediennutzung	21
5.1.3	Mediengestaltung	22
5.1.4	Medienkritik	22
5.2	Problemorientierung	23
5.2.1	Medienkunde	23
5.2.2	Mediennutzung	23
5.2.3	Mediengestaltung	24
5.2.4	Medienkritik	24
5.3	Fallorientierung	25
5.3.1	Medienkunde	25
5.3.2	Mediennutzung	25
5.3.3	Mediengestaltung	26
5.3.4	Medienkritik	26

6. Fazit: Medienpädagogisches Handeln im Politikunterricht zur Erreichung des Ziels „mündiger Bürger“!	27
7. Literaturverzeichnis.....	28

0. Eine Mediendidaktik für den Politikunterricht: Warum politische Bildung nicht von Medienpädagogik getrennt werden darf

Mit Politikunterricht, seinen Zielen und den Wegen, um diese Ziele zu erreichen, beschäftigen sich zahlreiche Publikationen. Mit Medienpädagogik, deren Ziel Medienkompetenz und handlungsorientierten Methoden befassen sich nicht weniger Autoren.¹ Die Zusammenführung beider Ideen fand bisher noch nicht statt. Die Aspekte der Medienkompetenz können jedoch direkt mit den Eigenschaften und Herausforderungen eines „mündigen Bürgers“ als Ziel von Politikunterricht verknüpft werden.² Mündig ist, wer unter anderem politische Entscheidungen rational beurteilen kann und seine Einflussmöglichkeiten auf die Politik kennt, um sie zu nutzen.³ Dazu gehört aber die Fähigkeit, das Mediensystem zu verstehen, Medien zu nutzen und zu gestalten sowie mediale Berichterstattungen kritisch zu hinterfragen, eben medienkompetent zu sein.⁴ Guter Politikunterricht ist also unweigerlich mit medienbildendem Unterricht verknüpft und muss politische Bildung mit Medienpädagogik zusammenführen. Deshalb ist es Aufgabe dieser Arbeit, aufzuzeigen, warum beide Forschungsbereiche nicht voneinander getrennt werden dürfen und wie eine mögliche Zusammenführung aussehen kann.

Im ersten Abschnitt soll dafür auf das zentrale Ziel der politischen Bildung, die Erziehung der Schüler zu „mündigen Bürgern“, eingegangen werden. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit verschiedenen Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen. Beschrieben werden exemplarisch die Konzepte der Konflikt-, Problem- sowie Fallorientierung. Anschließend wird aufgezeigt, welche Rolle Medien im politischen Alltag einnehmen und welche Funktionen daraus für Medien im Politikunterricht resultieren. Um diese Funktionen sinnvoll in die drei vorgestellten Konzepte einzuarbeiten, wird im darauf folgenden vierten Kapitel Medienpädagogik als Wissenschaft von Medienerziehung und Mediendidaktik betrachtet. Nicht außer Acht gelassen wird analog zum „mündigen Bürger“ als Ziel des Politikunterrichts die Medienkompetenz als Bildungsziel der Medienpädagogik. Ein handlungsorientiertes Medienkonzept zeigt dann auf, wie Medien im Unterricht implementiert werden können und welche Voraussetzungen ein Lehrer zum Erziehen von medienkompetenten Schülern erfüllen muss. Im fünften Kapitel kann die angestrebte Zusammenführung von Medienpädagogik und Politikdidaktikkonzepten sowie von Medienkompetenz und aktivem „mündigem Bürger“ stattfinden. Letztendlich soll deutlich werden, dass Schüler nur zum „mündigen Bürger“ erzogen werden können, wenn Politikunterricht medienpädagogische Aspekte zentral in die Didaktik und Methodik integriert.

¹ Vgl. Kübler, Hans-Dieter (1999): Medienkompetenz – Dimensionen eines Schlagwortes, in: Schell, Franz/ Stolzenburg, Elke/ Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln, München, S. 25.

² Vgl. Detjen, Joachim (2007): Urteilsbildung, in: Detjen, Joachim (Hrsg.): Politische Bildung, München, S. 238.

³ Vgl. Rahmenrichtlinien für das Gymnasium – gymnasiale Oberstufe, die Gesamtschule – gymnasiale Oberstufe, das Fachgymnasium, das Abendgymnasium, das Kolleg: Gemeinschaftskunde, S. 13.

⁴ Vgl. Bauer, Gerd (Hrsg.) (2004): Medienkompetenzinitiative Saarland, Schriftenreihe der Landesmedienanstalt Saarland, Band 11, Saarbrücken, S. 7.

1. „Mündiger Bürger“ als Aufgabe des Politikunterrichts: Große Herausforderung, aber lohnenswertes Ziel

Politikunterricht, in Rheinland-Pfalz als Sozialkundeunterricht bezeichnet,⁵ hat, wie jedes andere Fach auch, das Ziel, den Schülern Wissen und Kompetenzen vermitteln, welche einen Teil zu deren Allgemeinbildung beitragen und sie zu gebildeten Menschen erziehen.⁶ Diese Aufgaben des allgemeinen Unterrichts lassen sich bezogen auf den politischen Unterricht noch klarer definieren und ausdifferenzieren.

Zu allererst ist es wichtig, den Schülern Kenntnisse über Inhalte und Funktionsweise des politischen Systems unserer Bundesrepublik zu vermitteln.⁷ Dies ist ein grundlegender Baustein dafür, sich über Politik zu unterhalten und sie zu analysieren. Nur wer weiß, wie etwas funktioniert, kann entscheiden, ob etwas auch gut funktioniert oder wie man es gegebenenfalls verändern könnte. Dieses Ziel des Politikunterrichts kann aber nicht ohne Betrachtung der folgenden Ziele vermittelt werden. Es bildet die Basis für eine weitere Aufgabe der politischen Bildung: das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten und Partizipationschancen der Schüler im politischen Entscheidungsprozess.⁸ Die Schüler sollen im Politikunterricht lernen, welche Einflussmöglichkeiten sie auf das politische Geschehen wahrnehmen können. Primär soll hierbei ein Vorurteil von Jugendlichen gegenüber der Politik entkräftet werden, das Politik als unveränderbar und vorgegeben ansieht. Mit institutionenkundlichem Wissen können Chancen der Einflussnahme vermittelt werden. Eine weitere wichtige Aufgabe des Politikunterrichts ist es, Schülern eine rationale politische Urteilsbildung beizubringen.⁹ Sie müssen fähig sein, selbstverantwortlich wie auch sozialverantwortlich politische Entscheidungen zu analysieren, Alternativen zu erkennen, Argumentationen zu durchschauen und schlussendlich ein abgewogenes Urteil zu fällen.¹⁰

All diese Ziele der politischen Bildung lassen sich unter einem Oberbegriff zusammenfassen: der „mündige Bürger“. Die Erziehung der Schüler zu „mündigen Bürgern“ sollte Aufgabe und Hauptziel eines guten Politikunterrichts sein.¹¹ Ein „mündiger Bürger“ kennt Inhalt und Funktionsweise des politischen Systems, verfügt über Handlungs- und Partizipationskompetenzen innerhalb des politischen Systems und kann sich rationale politische Urteile bilden. Doch darüber hinausgehend ist wichtig, dass ein „mündiger Bürger“ auch dazu bereit ist, seine Handlungsmöglichkeiten umzusetzen, am politischen System teilzuhaben und die Demokratie in Deutschland mit seinen Mitteln zu unterstützen.¹² Dies erreicht Politikunterricht, indem Schüler konfliktfähig werden, indem sie verschiedene Perspektiven einnehmen

⁵ Siehe z.B. Bildungsserver Rheinlandpfalz: Lehr- und Rahmenpläne, <http://lehrplaene.bildung-rp.de/lehrplaene-nach-fachern.html> (aufgerufen am 21.07.10).

⁶ Siehe bspw. Landesinstitut für Schulen und Lehrerbildung, Sachsen-Anhalt: Lehrpläne und Rahmenrichtlinien, <http://www.raahmenrichtlinien.bildung-lsa.de/faecher/sozi.html> (aufgerufen am 21.07.10). In Rheinland-Pfalz gilt Analoges, wurde jedoch noch nicht in Rahmenrichtlinien festgeschrieben.

⁷ Vgl. Massing, Peter im Interview mit Kuhn, Hans-Werner (2003): ...wie lässt sich denn Politik überhaupt beurteilen, in: Kuhn, Hans-Werner: Urteilsbildung im Politikunterricht. Ein multimediales Projekt, Schwalbach, S. 148.

⁸ Vgl. Ebd., S. 148.

⁹ Vgl. Massing, Peter (2002): Kategoriale politische Urteilsbildung, in: Hans-Werner Kuhn (Hrsg.): Urteilsbildung im Politikunterricht, Schwalbach/Ts, S. 91.

¹⁰ Vgl. Reinhardt, Sibylle (2009): Politikdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, 3. Aufl., Berlin, S. 20.

¹¹ Vgl. Detjen, Joachim (2000): Die Demokratiekompetenz der Bürger. Herausforderung für die politische Bildung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 25.

¹² Vgl. Himmelmann, Gerhard (2004): Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu?, Berlin, S. 6.

und ein Problem aus unterschiedlichen Sichtweisen analysieren können.¹³ Sie sollen fähig und bereit dazu sein, sich in der „gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung“¹⁴ der Bundesrepublik zu orientieren und die ihnen gegebenen Chancen auf Einflussnahme zu erkennen und zu nutzen.¹⁵ Politikunterricht soll mit der Erziehung zu „mündigen Bürgern“ auch in den Mittelpunkt stellen, dass ein jeder Mensch Staatsbürger des politischen Systems der deutschen Demokratie sein kann und damit vielfältigen gesellschaftlichen Gruppierungen und Institutionen angehört. Schüler müssen mündig werden, um in der komplexen Realität nicht unterzugehen.¹⁶ Umgekehrt kann aber auch eine Gesellschaft nur existieren, wenn sie von ihren Menschen gelebt wird.¹⁷ Speziell auf die Demokratie der Bundesrepublik Deutschland bezogen, bedeutet dies, dass es Menschen geben muss, die beschlossene Politik akzeptieren, kritisieren, hinterfragen, aber auch solche, die die politischen Entscheidungen erst treffen.¹⁸ „Demokratie ist (...) auf Bürger angewiesen, die sich ihres eigenen Verstandes bedienen und selbst bestimmen und entscheiden.“¹⁹ Ein „mündiger Bürger“ muss politische Kommunikation analysieren, andere Wege zur Lösung eines Problems finden, Eigeninitiative erbringen und Verantwortung für die Sicherung der Lebensbedingungen in der Gesellschaft übernehmen.²⁰ Ein „mündiger Bürger“ zeichnet sich also dadurch aus, dass er ein kritisches Bewusstsein und selbstständige Urteilsfähigkeit besitzt sowie politisches Engagement ausübt.²¹ Er zeigt „konkrete Bereitschaft zu demokratischem Denken und Handeln“.²²

2. Gleiches Ziel, verschiedene Wege: Einlösen des Anspruchs „mündiger Bürger“ durch politikdidaktische Konzepte

2.1 Unterschiedliche Wege, aber gleicher Start: Grundlegendes zur Politikdidaktik

Zahlreiche politikdidaktische Konzepte versuchen, dem Anspruch des „mündigen Bürgers“ in ihrer Konzeption gerecht zu werden. Sie alle stellen verschiedene Teilfähigkeiten unterschiedlich gewichtet in den Mittelpunkt. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass zur Erreichung des dem Unterricht übergeordneten Ziels des „mündigen Bürgers“ dem Politikunterricht immer ein Problemziel zugeordnet ist.²³ Zum einen dient dies dazu, die Struktur des Unterrichts hervorzuheben. Zum anderen stellt es aber auch ein zentrales politisches Problem in den Vordergrund, anhand dessen politische Urteilsbildung geübt werden kann. Problemziele

¹³ Vgl. Scholz, Lothar (2009): Spielerisch Politik lernen. Methoden des Kompetenzerwerbs im Politik- und Sozialkundeunterricht, 2. Aufl., Schwalbach/Ts., S. 36.

¹⁴ Reinhardt, Sibylle: Politikdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, 3. Aufl., Berlin 2009, S. 19.

¹⁵ Vgl. Ebd., S. 20.

¹⁶ Vgl. Ackermann, Paul (1999): Der interventionsfähige Bürger als zukunftsfähiges Leitbild, in: Auf dem Wege zur Zivilgesellschaft. 50 Jahre Bundesrepublik. Sonderteil in: Der Bürger im Staat, 49 (3), S. 172.

¹⁷ Vgl. Breit, Gotthard (1998): Handlungsorientierung im Politikunterricht, in: Breit, Gotthard/ Schiele, Siegfried (Hrsg.): Handlungsorientierung im Politikunterricht, S. 104.

¹⁸ Vgl. Stein, Gerd (1999): Mündigkeit und Emanzipation in demokratischen Systemen, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 43.

¹⁹ Breit: Handlungsorientierung, S. 103.

²⁰ Vgl. Reinhardt: Politikdidaktik, S. 20.

²¹ Vgl. Drechsler, Hanno/ Hilligen, Wolfgang/ Neumann, Franz (Hrsg.) (1995): Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik, 9. Aufl. München, S. VII.

²² Himmelmann: Demokratie-Lernen, S. 3.

²³ Man beachte: Problemziele sind in jeder Konzeption vorhanden, werden jedoch zu einem Großteil anders genannt (z.B. Leitfrage). Wichtig dabei ist, dass als Thema der Stunde etwas formuliert wird, das Schüler anspricht und sich am Kontroversitätsgebot des Beutelsbacher Konsenses orientiert.

unterstreichen zusätzlich die drei Forderungen, die im Beutelsbacher Konsens zusammengefasst sind und in einem Politikunterricht eingehalten werden müssen.²⁴ Dazu gehört erstens das Überwältigungsverbot, das dem Lehrer untersagt, den Schülern seine politische Meinung aufzuzwingen. Die Jugendlichen dürfen nicht an der „Gewinnung eines selbstständigen Urteils“ gehindert werden.²⁵ Durch die Formulierung eines Problems wird klar, dass kontroverse Standpunkte existieren und keine Lösung die Richtige ist, sondern zugleich Vor- und Nachteile in sich vereint. Sollte einmal im Unterricht die Kontroversität eines politischen Problems fehlen, erleichtert ein Problemziel dem Lehrer, eben diese wieder aufzuzeigen und dem Kontroversitätsgebot des Beutelsbacher Konsenses gerecht zu werden.²⁶ Letztendlich hilft ein Problemziel den Schülern dabei, politische Situationen und ihre zugehörige Meinung sachgerecht zu analysieren und zu wissen, wie sie die Problematik aktiv beeinflussen können.²⁷ Weiterhin soll ein solches Problemziel nicht mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortbar sein. Die Kontroversität des Problems muss deutlich hervorgehoben werden. Das Problemziel muss diskutierbar sein, ohne dass eine Lösung schon vorweggenommen wird oder die Schüler bereits in eine bestimmte Richtung gedrängt werden. Außerdem muss das Problemziel ein zentrales politisches Problem betonen, um das Gelernte langfristig auf aktuelle Problemstellungen der Politik anwenden zu können.²⁸

Neben dem Problemziel ist auch die Nutzung von Kategorien vielen politikdidaktischen Konzepten gemeinsam. Kategorien sind allgemeine Begriffe, mit deren Hilfe der Mensch Erfahrungen und Sinneswahrnehmungen ordnet.²⁹ Sie sind in jeder Wissenschaft diejenigen Grundbegriffe, unter denen sie ihre Erkenntnis ordnet und zusammenfasst und dienen im Unterricht als „Instrumente für die Analyse konkreter Fälle, Probleme oder Konflikte“.³⁰ Zwar benutzen verschiedene Konzepte verschiedene Kategoriensysteme, jedoch sind ihnen meist die Kategorien der Akteure, des Problems, der rechtlichen Grundlagen bzw. Institutionen und der Lösungsmöglichkeiten gleich. Insgesamt dienen Kategorien dazu, Zugänge zum politischen Problem zu eröffnen und an besonderem Inhalt das Allgemeine des Gegenstands herauszubilden.³¹

Kategorien sowie eine Problemformulierung sind jedoch nicht Zweck des Unterrichts an sich, sondern führen immer zum obersten Inhalt des politischen Unterrichts, der Urteilsbildung.³² Diese Urteilsbildung ist ein wesentlicher Bestandteil der Kompetenzen, die einen Schüler zum „mündigen Bürger“ befähigen.³³ Ein Urteil besteht zunächst in der Wertung

²⁴ Vgl. Sander, Wolfgang (2007): Theorie der politischen Bildung: Geschichte – didaktische Konzeptionen – aktuelle Tendenzen und Probleme, in: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Reihe Politik und Bildung Bd. 11, 2. Aufl., Bonn, S. 18.

²⁵ Schneider, Herbert (1999): Der Beutelsbacher Konsens, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 173.

²⁶ Vgl. Ebd., S. 174.

²⁷ Vgl. Sander: Theorie der politischen Bildung, S. 18.

²⁸ Vgl. Manzel, Sabine (2007): Kompetenzzuwachs im Politikunterricht. Ergebnisse einer Interventionsstudie zum Kernkonzept Europa, Münster, S. 171.

²⁹ Vgl. Hilligen, Wolfgang (1988): Kategorien als analytische Schlüsselbegriffe strukturierten Lernens, in: Mickel, Wolfgang W./Zitzlaff, Dietrich: Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 34.

³⁰ Sander: Theorie der politischen Bildung, S. 37.

³¹ Vgl. Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung, München, S. 295.

³² Vgl. Detjen: Urteilsbildung, S. 228.

³³ Vgl. Klee, Andreas (2008): Entzauberung des Politischen Urteils. Eine didaktische Rekonstruktion zum Politikbewusstsein von Politiklehrerinnen und Politiklehrern, Wiesbaden, S. 153.

eines politischen Problems, die auf Kenntnissen beruht.³⁴ Es ist rational zugänglich, d.h. mit Argumenten begründbar und kann auch von anderen nachvollzogen werden.³⁵ Jedes Urteil beruht auf politischen Kategorien, also Beurteilungskriterien, die als Bewertungsmaßstäbe offen gelegt werden.³⁶ Solche Beurteilungskategorien sind in zwei grobe Richtungen zu unterteilen:³⁷ Der Zweckrationalität (Effizienz), steht die Wertrationalität (Legitimität) gegenüber. Zweckrationalität „fragt nach den zweckmäßigen Mitteln für vorgegebene, beliebige Zwecke“,³⁸ d.h. mit Effizienz sind Kategorien wie z.B. Kosten – Nutzen, Handlungsfähigkeit, Funktionsfähigkeit, Leistungsfähigkeit, Schnelligkeit, Wirksamkeit, Aufwand, Wirtschaftlichkeit, Macht und Folgen gemeint. In das zweite Feld der Wertrationalität fallen Kategorien wie Grund- und Menschenrechte, Menschenwürde, Demokratie, Rechtsstaat, Sozialstaat, Mitbestimmung, Selbstbestimmung, Interessenberücksichtigung, Gemeinwohl, Akzeptanz, Transparenz, Partizipation, Identität und Zumutbarkeit, denn sie meint, dass „Politik in der Demokratie (...) an die Grundwerte menschenwürdigen Handelns gebunden“³⁹ ist.

Um anhand dieser politischen Kategorien zu urteilen, muss der Schüler verschiedene Perspektiven einnehmen. Drei mögliche Sichtweisen bieten sich an, nämlich die der politisch Handelnden, die der von der Politik Betroffenen sowie die des demokratischen Systems.⁴⁰ Bürger können immer nur dann politisch urteilen, wenn sie alle möglichen Alternativen aus verschiedenen Sichtweisen heraus interpretieren und für sich werten können, denn sonst kann ein Urteil nur einseitig werden. Genau diese Einseitigkeit darf aber nicht Folge eines politischen Unterrichts sein. Die Schüler sollen vielmehr die Einsicht vertiefen, dass Politik keine „Schwarz-Weiß-Malerei“ ist, sondern in all ihren Facetten diskutiert werden muss. Und „je gründlicher die Jugendlichen die Existenz und Komplexität (...) von Problemen kennen lernen, desto eher akzeptieren sie die Aufgabe, nach Antworten auf die Herausforderungen zu suchen.“⁴¹

Die eben genannten Aspekte der Politikdidaktik im Allgemeinen haben einige Fachdidaktiker versucht, in eine besondere Didaktik zu integrieren. Herausgegriffen werden sollen nun exemplarisch drei spezielle Politikdidaktiken, die sich vor allem in der Wahrnehmung des Menschenbildes und ihrer Definition von Politik unterscheiden. Gemeinsam können sie das breite Spektrum der Politikdidaktik aufzeigen und beispielhaft die Herangehensweisen an die Erziehung von „mündigen Bürgern“ deutlich machen.

³⁴ Vgl. Weinbrenner, Peter (1997): Politische Urteilsbildung als Ziel und Inhalt des Politikunterrichts, in: Bundeszentrale für Politische Bildung: Politische Urteilsbildung. Aufgabe und Wege für den Politikunterricht, Bonn, S. 74.

³⁵ Vgl. Sutor, Bernhard (1997): Kategorien politischer Urteilsbildung, in: Bundeszentrale für Politische Bildung: Politische Urteilsbildung. Aufgabe und Wege für den Politikunterricht, Bonn, S. 96.

³⁶ Vgl. Detjen: Urteilsbildung, S. 234.

³⁷ Vgl. Massing, Peter (1997): Kategorien des politischen Urteilens und Wege zur politischen Urteilsbildung, in: Bundeszentrale für Politische Bildung: Politische Urteilsbildung. Aufgabe und Wege für den Politikunterricht, Bonn, S. 121.

³⁸ Massing: Kategorien des politischen Urteilens, S. 121.

³⁹ Ebd., S. 121.

⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 124.

⁴¹ Breit, Gotthard (2005): Problemorientierung, in: Handbuch politische Bildung, Schwalbach/Ts, S. 117.

2.2 Der Weg des permanenten Konflikts: Konfliktorientierung von Hermann Giesecke

Das erste vorgestellte didaktische Konzept ist die Konfliktorientierung von Hermann Giesecke. Dieser entwickelte 1965 mit seiner „Didaktik der politischen Bildung“ eines der ersten Konzepte, das weg vom Institutionenlernen hin zur Urteilsbildung führen konnte.⁴² Mit dem Ansatz der Konfliktorientierung stellt Giesecke eine Sicht von Politik in den Mittelpunkt, die ihr Augenmerk auf Konflikte in der Gemeinschaft legt, welche es von Institutionen und politischen Entscheidungsträgern zu lösen gilt. Der Fokus beim „mündigen Bürger“ liegt auf dem Handlungsaspekt. Gieseckes Ziel ist es, eine politische Handlungstheorie vorzugeben, die zur Lebensbewältigung anleitet.⁴³

Das organisierende Prinzip dieser Didaktik ist der Begriff des Konflikts, der sowohl „Prinzip der Inhaltsauswahl“ wie auch „Definition des Politischen“ ist.⁴⁴ Hiermit wird ein sozialer Tatbestand bezeichnet, bei dem entweder mehrere Akteure unvereinbare Ziele beziehungsweise das gleiche Ziel verfolgen, das aber nur eine Partei erreichen kann, oder dasselbe Ziel mit unterschiedlichen Mitteln erreichen wollen.⁴⁵ So kann ein Konflikt die Auseinandersetzung um materielle Ressourcen, Macht und Einfluss in den Mittelpunkt stellen, oder aber auch die Gesamtheit der Wertvorstellungen sowie deren Geltung und Realisierbarkeit thematisieren.⁴⁶ Oft haben auch kollektive Normen, Maßstäbe und Bewertungen konkurrierender Ziele einen Konflikt zur Folge. Die Analyse von Konflikten kann zum einen heiße (manifeste) und kalte (latente) Konflikte unterscheiden,⁴⁷ die sich entweder offen, heftig und kommunikativ oder eingefroren resigniert äußern, sowie andererseits auf verschiedene Ebenen der Gesellschaft schauen. Ein Konflikt beinhaltet also immer drei idealtypische Komponenten: einen Widerspruch, ein den Konflikt verschärfendes Verhalten sowie Einstellungen und Haltungen der Akteure zum Problem.⁴⁸

Inhalte werden nun nach konflikthafter Ereignissen ausgewählt, der Begriff des Politischen ist mit dem Zustand permanenten Konflikts verknüpft und Sachverhalte werden unter dem Begriff Konflikt subsumiert, ohne Systematik, aber mit einer Dynamik der konflikthafter Auseinandersetzung. Zur Erziehung zum „mündigen Bürger“ konfrontiert Giesecke seine Schüler immer mit dem Prozess der Auseinandersetzung um Streitfragen in der Gesellschaft bei offenem Ausgang. Im Unterricht wird deshalb eine Schrittfolge von Konfrontation, Analyse, Stellungnahme und Generalisierung angewendet.⁴⁹

Durch den beschriebenen Ansatz kann Giesecke die Konfliktfähigkeit als einen wichtigen Aspekt des „mündigen Bürgers“ erreichen. Durch die Lehre des Konflikts als „Normalform des politischen Lebens“ lernen die Schüler in Differenzierungen zu denken.⁵⁰ Staatliche

⁴² Vgl. Gagel, Walter (2002): Der lange Weg zur demokratischen Schulkultur. Politische Bildung in den fünfziger und sechziger Jahren, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 45.

⁴³ Gagel, Walter (1995): Geschichte der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1989, 2.Aufl., Opladen.

⁴⁴ Gagel, Walter (1994): Drei didaktische Konzeptionen: Giesecke, Hilligen, Schmiederer, 2.Aufl., Berlin, S. 7.

⁴⁵ Wasmuth, Ulrike (1992): Friedensforschung als Konfliktforschung. Zur Notwendigkeit der Rückbesinnung auf den Konflikt als zentrale Kategorie. AFB-Texte der Arbeitsstelle Friedensforschung, Bonn, S. 8.

⁴⁶ Vgl. Herdegen, Peter (2007): Das Politische als Konflikt, in: Lange, Dirk (Hrsg.): Konzeptionen politischer Bildung, Handbuch für den sozialwissenschaftlichen Unterricht, Band 1, S. 123

⁴⁷ Vgl. Reinhardt: Politikdidaktik, S. 76.

⁴⁸ Schrader, Lutz: Was ist ein Konflikt? Auf: http://www.bpb.de/themen/V24LGM,0,Was_ist_ein_Konflikt.html (aufgerufen am 21.07.10).

⁴⁹ Reinhardt: Politikdidaktik, S. 89.

⁵⁰ Vgl. Gagel: Geschichte der politischen Bildung, S. 165.

Institutionen werden als Akteure unter vielen gesehen, sodass die Unerreichbarkeit und Unfehlbarkeit des Staates widerlegt werden kann.⁵¹ Das Konzept weist große Vorteile auf, vor allem weil es bei der Alltagserfahrung von Politik ansetzt⁵² und Schüler mit dem Unerträglichen provoziert. Somit erhalten die Schüler einen Anlass, zu reagieren und mit Hilfe von Informationen den Konflikt zu durchschauen. Die Schüler werden also dazu befähigt, „die selbst erlebte Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit des Politischen auszuhalten, indem sie die Fähigkeit erwerben, diese gedanklich zu ordnen und dadurch produktiv zu Erkenntnissen zu verarbeiten und mit ihrer eigenen Alltagserfahrung in Beziehung zu setzen.“⁵³

2.3 Der Weg durch Spannungsfelder: Problemorientierung von Bernhard Sutor

Ein zweites wichtiges Konzept der politischen Bildung ist das der Problemorientierung, welches Bernhard Sutor propagiert. Hierbei wird ausgenutzt, dass die Schüler von sich aus eine Frage klären wollen, weil sie den Druck spüren, der von dieser Problemstellung ausgeht.⁵⁴ Das selbstständige Suchen und Finden des Lösungsweges führt dazu, dass die positive Selbsteinstellung sowie die Bereitschaft der Schüler zum selbstständigen Urteilen und Handeln gefördert werden, was einen wesentlichen Beitrag zur Erziehung der Schüler zu „mündigen Bürgern“ darstellt.⁵⁵

Ein Problem kennzeichnet sich durch einen unerwünschten Ausgangszustand sowie einen erwünschten Endzustand und die passende Barriere, die es zu überwinden gilt, um das Ziel zu erreichen.⁵⁶ Ein Problem liegt also vor, wenn ein Zustand unerträglich und deshalb eine Lösung notwendig wird.⁵⁷ Nun kann man einen Konflikt als ganz spezielles Problem ansehen, bei dem konkrete Akteure um Inhalte konkurrieren. Im Unterricht werden das Ausmaß und die Elemente des Problems behandelt und dann die Aufgaben der Politik, die sich daraus ergeben, besprochen. Politik ist deshalb ein Prozess „permanenter Problemlösung“.⁵⁸ Bernhard Sutor ist der wichtigste Vertreter von problemorientiertem Politikunterricht. Sein oberstes Ziel der politischen Bildung, rationale und politische Urteilsbildung,⁵⁹ erreicht er durch einen Wertebezug, dessen oberste Legitimationsbasis das Grundgesetz ist.⁶⁰ Sutors Didaktik ist darum eine wertgebundene Didaktik, im Hinblick auf höchste Werte wie Frieden und Menschenwürde. Sutor betont vor allem die Dialektik des Menschenbildes, das sowohl Spannungsfeld wie auch gegenseitige Bedingtheit in sich vereint.⁶¹ Aus diesen Spannungsfeldern heraus werden Probleme konstruiert. Zu nennen wären beispielsweise das Spannungsfeld von Sinn und Nichtsinn bzw. Sinnerfüllung, das hauptsächlich bei der Betrachtung von institutionellen politischen Grundlagen herangezogen wird, oder gegensätzliche Aussagen und Zielsetzungen, die sich häufig in Grundgesetzartikeln widerspiegeln. Inhalte sollen im Unterricht also so ausgewählt werden, dass sie Schlüsselprobleme aufzeigen. Dies sind

51 Vgl. Ebd., S. 165.

52 Ebd., S. 160.

53 Ebd., S. 164.

54 Vgl. Breit: Problemorientierung, S. 109.

55 Vgl. Breit: Handlungsorientierung, S. 104.

56 Vgl. Breit: Problemorientierung, S.108.

57 Reinhardt: Politikdidaktik, S.94.

58 Breit: Problemorientierung, S.112.

59 Vgl. Sutor, Bernhard (1979): Wissenschaftsorientierter Ansatz – politisches Urteilen, in: Gagel, Walter (Hrsg.): Politik – Didaktik – Unterricht. Eine Einführung in didaktische Konzepte des politischen Unterrichts, Stuttgart, S. 136.

60 Vgl. Ebd., S. 118f.

61 Vgl. Ebd., S. 121.

weltweite Probleme, die für die Existenz der Menschheit wichtig sind.⁶² Den Schülern wird somit deutlich, dass sie die Aufgabe haben, nach Antworten zu suchen und Herausforderungen zu lösen. Für Jugendliche ist es sehr schwer, das Allgemeine in einem konkreten Problem zu finden. Sutor erachtet es genau deshalb für wichtig, die Spannungsfelder, die hinter Problemen stehen, immer wieder zu wiederholen und herauszuarbeiten. Zuerst wäre hier das Spannungsfeld von Freiheit und Ordnung zu nennen. Die dahinterstehende Frage ist die nach den Grenzen der Regelung von Problemen durch den Staat. Auch Freiheit und Gleichheit stehen oft im Fokus der Debatte. Wie viel individuelle Freiheit soll eine politische Handlung ermöglichen und wie viel soziale Gerechtigkeit muss hergestellt werden? Neben den konkurrierenden Inhalten von Kommunikation und Institution, also der Differenz zwischen Staatlichkeit und öffentlicher Kontrolle auf der einen sowie gesellschaftlicher Freiheit auf der anderen Seite, ist auch das Spannungsfeld von Pluralität und Integration, das von gemeinsamer bzw. individueller Regelung, essentiell. Sutor betont zusätzlich noch einige weitere Dualitäten: Partikulare Interessen und Gemeinwohl, Konflikt und Konsens, Partizipation und Repräsentation, Moralität und Erfolg, Utopie und Realität.

Sutors Bildung ist eine kategoriale Bildung: Die Aufgabe des politischen Unterrichts ist es, das Politische aufzuzeigen.⁶³ Die Problemorientierung, die Ergebnis- und Zukunftsöffnung von Entscheidungen sowie deren pluralistischer Charakter zeigen vor allem die Komplexität der Politik. Die Schüler lernen, nicht mehr vorschnell zu urteilen und immer mehrere Sichtweisen einzunehmen. Mit Hilfe der Kategorien Ausmaß, Ursachen, Folgen, Lösungskonzepte und Maßnahmen⁶⁴ erwerben sie bereits Kenntnisse, die ihnen später als „mündiger Bürger“ eine Möglichkeit zum Einschätzen der eigenen Handlungsfähigkeit gibt. Dadurch, dass Problemlösung den eigenständigen Erwerb von Grundwissen voraussetzt, ist das erworbene Wissen langfristig gesichert.⁶⁵ Sutors Didaktik „verbietet darüber hinaus lehrerzentrierten Unterricht“.⁶⁶ Die Schüler arrangieren ihre Lernsituationen selbstständig, was ihnen auch später viel helfen kann. Allerdings ist diese Didaktik auch sehr zeitintensiv. Irrwege müssen in Kauf genommen werden und Didaktik sollte sich hauptsächlich als Auswahl von Inhalten verstehen, da nicht alles im Unterricht behandelt werden kann und Spannungsfelder nur exemplarisch aufgezeigt werden können.

2.4 Der Weg als Fallanalyse: Fallorientierung von Kurt Gerhard Fischer

„1960 wird als das Jahr der didaktischen Wende (...) bezeichnet.“⁶⁷ Kritik an der schulischen Bildung führte zu einer Reform, die weg von einer „institutionenkundlichen Belehrung“ hin zum Lernen durch Fallanalyse führte.⁶⁸ Die Fallmethode, die hier als weiteres didaktisches Konzept präsentiert werden soll, findet auch in anderen Konzepten ihren Niederschlag, denn die Lehre von systematischen Zusammenhängen anhand von konkreten Beispielen kann auch unter dem Aspekt der Konfliktorientierung herangezogen werden. Ausgangspunkt für

⁶² Vgl. Grammes, Tilman (1999): Problemorientiertes Lernen, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 210.

⁶³ Vgl. Gagel, Walter (2000): Einführung in die Didaktik des politischen Unterrichts, 2. Aufl, Opladen, S. 97.

⁶⁴ Vgl. Breit: Problemorientierung, S. 112.

⁶⁵ Vgl. Breit: Problemorientierung, S. 110.

⁶⁶ Ebd., S. 110.

⁶⁷ Breit, Gotthard/ Eichner, Detlef (2006): Die Fallanalyse im Politikunterricht, in: Breit, Gotthard/ Eichner, Detlef/ Frech, Siegfried/ Lach, Kurt/ Massing, Peter (Hrsg.): Methodentraining für den Politikunterricht II: Arbeitstechniken und Sozialformen, S. 89.

⁶⁸ Ebd., S.89.

die Idee der Fallorientierung, die grundlegend von Kurt Gerhard Fischer erarbeitet wurde, ist eine hervorgehobene Sicht auf den Politikunterricht. Hierin „ist das Besondere der Fall, aus dem als Allgemeines ein sozialer Sachverhalt (...) zum sozialen oder politischen Lernen herausgearbeitet wird.“⁶⁹ Als Fall wird ein Ereignis verstanden, in dem „Einzelpersonen agieren, Konflikte austragen oder Probleme zu lösen versuchen“.⁷⁰ Rahmenbedingungen sind dafür die zeitliche und räumliche Begrenzung⁷¹ sowie Möglichkeiten zur Inhaltsgeneralisierung.⁷² Eine Auswahl der Fälle muss vom Lehrer immer situativ getroffen werden.

Fischers oberstes Ziel des Politikunterrichts ist es nun, den Schülern die Einsicht zur Übernahme eines demokratischen Wertesystems zu vermitteln.⁷³ Prinzipiell sollen sich die Schüler zwischen Demokratie und Diktatur entscheiden, wobei natürlich ersteres eine wünschenswertere Alternative darstellt.⁷⁴ Implizit ist deshalb Fischers Didaktik, im Gegenteil zur Konfliktorientierung, normativ begründet. Er nimmt an, dass wissenschaftliche Didaktik nie die Wertefreiheit zur Voraussetzung haben kann.⁷⁵ Das Ziel des „mündigen Bürgers“ induziert direkt die Unentbehrlichkeit eines Minimalkonsenses innerhalb der Gesellschaft. Die Bedeutung der Einsichten lässt sich auch auf dieses Ziel des Politikunterrichts zurückführen. Einsichten wären somit Urteile, die aller Erfahrung vorausgehen.⁷⁶ Mit Hilfe dieser Einsichten sollen Schüler dazu befähigt werden, selbst- und mitzubestimmen, indem er ausreichend Umwelterkenntnis und Handlungsfähigkeit erwirbt. Durch die Chance, dass Fälle Betroffenheit bei Schülern erreichen, gelingt es aufzuzeigen, dass Politik für den Menschen gemacht wird. Fischer kann deshalb das Interesse für Politik mit einem Verantwortungsbewusstsein verbinden, dem eine aktive Teilnahme am politischen Diskurs folgen kann.⁷⁷

Die genannten Politikdidaktikkonzepte zeigen also exemplarisch einige Sichtweisen auf die Erreichung des Anspruchs „mündiger Bürger“ auf. Sie geben verschiedene Rahmen vor, wie Politikunterricht gestaltet sein kann und wie er die Schüler zu „mündigen Bürgern“ erziehen kann, die sich am politischen Geschehen aktiv beteiligen. Die konkrete Planung und Umsetzung einer Unterrichtsstunde bleibt jedoch dem Lehrer überlassen – eine Forderung der Beantwortung individueller Fragestellungen durch die Konzepte wäre bei weitem übertrieben. Die Aufgabe des Lehrers ist es also, von Thema zu Thema eine Vorgehensweise auszuwählen und methodisch umzusetzen. Hinsichtlich dieser Methodik spielt der Einsatz von unterschiedlichen Medien eine wichtige Rolle. Wie sie zur Erreichung des „mündigen Bürgers“ beitragen können und welche Rolle sie im Politikunterricht einnehmen, wird im nächsten Abschnitt geklärt.

⁶⁹ Ebd., S.89.

⁷⁰ Ebd., S.89.

⁷¹ Vgl. Ebd., S.89.

⁷² Vgl. Ebd., S.90.

⁷³ Vgl. Fischer, Kurt Gerhard (1979): Erlernen von Einsichten – das Fallprinzip, in: Gagel, Walter (Hrsg.): Politik – Didaktik – Unterricht. Eine Einführung in didaktische Konzepte des politischen Unterrichts, Stuttgart, S. 33.

⁷⁴ Vgl. Reinhardt: Politikdidaktik, S. 122.

⁷⁵ Vgl. Gagel: Geschichte der politischen Bildung, S. 144.

⁷⁶ Vgl. Reinhardt: Politikdidaktik, S. 122.

⁷⁷ Schorb, Bernd (2007): Zur Bedeutung und Realisierung von Medienkompetenz, in: Schorb, Bernd/ Brüggen, Niels/ Dommaschk, Anke (Hrsg.): Mit eLearning zu Medienkompetenz. Modelle für Curriculumgestaltung, Didaktik und Kooperation, München, S. 32.

3. Chance und Herausforderung: Rolle der Medien in der Politik und im Unterricht

Die Medien können im Unterricht unterschiedliche Funktionen einnehmen. Doch bevor diese herausgearbeitet werden können, muss zunächst auf die generelle Position der Medien in der Gesellschaft eingegangen werden.

Der Begriff Medium kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie Mittler.⁷⁸ In unserer Gesellschaft bezeichnet man unter anderem alle Mittel zur Informationsvermittlung als Medium.⁷⁹ Durch die Weiterentwicklung moderner Techniken nehmen sie eine immer größere Rolle im Alltag ein.⁸⁰ Deshalb sind Medien ein nicht wegzudenkender Bestandteil gesellschaftlicher Kommunikation, zu der auch die politische zählt.⁸¹ Im politischen Alltag werden sie auf zwei Arten als Kommunikationsmittel genutzt: Zum einen geben sie Informationen aus dem aktuellen politischen Geschehen an die Bürger weiter, zum anderen bringen sie jedoch auch Themen auf die Tagesordnung, welche die Menschen interessieren und setzen dadurch Politikakzente.⁸² Folgerichtig sind Medien ein aktives Element im sozialen und politischen Prozess,⁸³ das aufgrund der vorherrschenden Stellung bei der Informationsübertragung von der Politik auf den einzelnen Wähler einen erheblichen Einfluss ausübt. Medien stellen also im weiteren Sinne Wirklichkeit her. Beispiele belegen, dass durch eine permanente Berichterstattung über ein bestimmtes Thema dieses wirklich als Problem wahrgenommen wird. Auch bei Wahlen wissen Politiker die Macht der Medien zu nutzen oder Medien wissen um ihre Macht, die sie gegen einen Politiker oder eine Partei einsetzen können. Medien beeinflussen also Politik: Sie entscheiden, was und vor allem wie berichtet wird. Nicht selten wird deshalb von Medien als die vierte Macht im Staat⁸⁴ (neben Exekutive, Legislative und Judikative) gesprochen. Aus dieser Tatsache heraus ergibt sich ein Spannungsfeld, dem die Wirkungsweise von Medien unterliegt.⁸⁵ Der Hauptaufgabe des Mediensystems, der Information der Bürger, steht eine Form der Manipulation gegenüber, die zum Teil absichtlich durch fehlerhafte oder meinungsgeprägte Berichterstattung, zum Teil aber auch unabsichtlich durch fehlende Darstellung eines Ereignisses in den Medien ersichtlich wird. Hinzu kommt erkenntnistheoretisch etwas, das die Medien daran hindert, für jeden einzelnen Konsumenten die gleichen objektiven Tatsachen hervorzuheben. Aus konstruktivisti-

⁷⁸ Vgl. Schorb, Bernd (2008): Handlungsorientierte Medienpädagogik, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 82.

⁷⁹ Da der Begriff Medium als solches auch die Sprache und weitere Interaktionsformen umfasst, die hier bei der Betrachtung von Medienpädagogik eine untergeordnete Rolle spielen, erscheint mir eine Definition von Tulodziecki und Herzig vorteilhafter: Medien werden „als Mittler verstanden, durch die in kommunikativen Zusammenhängen potenzielle Zeichen mit technischer Unterstützung übertragen, gespeichert, wiedergegeben, angeordnet oder verarbeitet und in abbildhafter und/ oder symbolischer Form präsentiert werden.“ (Tulodziecki, Gerhard/ Herzig, Bardo: Mediendidaktik. Medien in Lehr- und Lernprozessen, Stuttgart 2004., S. 18)

⁸⁰ Vgl. Toman, Hans (2006): Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht. Grundlagen und Erfahrungen, Baltmannsweiler, S. 46.

⁸¹ Vgl. Hüther, Jürgen/ Schorb, Bernd (Hrsg.) (2010): Grundbegriffe Medienpädagogik, 5. Aufl., München, S. 7.

⁸² Vgl. Vollbrecht, Ralf (2001): Einführung in die Medienpädagogik, Weinheim, S. 127.

⁸³ Vgl. Hüther, Jürgen/ Schorb, Bernd (2010): Medienpädagogik, in: Hüther, Jürgen/ Schorb, Bernd (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik, 5. Aufl. München. S. 273.

⁸⁴ Vgl. Lösche, Peter (2008): Mittler zwischen Gesellschaft und Politik, in: Informationen zur politischen Bildung: Politisches System der USA, Heft 284.

⁸⁵ Vgl. Süss, Daniel/ Lampert, Claudia/ Wijnen, Christine W. (2010): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung, Wiesbaden, S. 18f: „Was machen Medien mit Menschen – was machen Menschen mit Medien?“.

scher Perspektive konstruiert sich nämlich jeder Mensch seine eigene Sicht der Welt.⁸⁶ Geprägt durch eigenes Vorwissen, durch die eigenen Wertvorstellungen und durch Erfahrungen, resultierend aus dem Lebensumfeld versteht jeder Mensch gegebene Information unter anderen Gesichtspunkten.⁸⁷ Medien bewegen sich also im Spannungsfeld zwischen Information und Manipulation, wobei die Reduktion der Wirklichkeit sowie die Konstruktion für das Bild des einzelnen Menschen zur Komplexität des Verstehens beitragen. Ein wichtiger Punkt hierbei ist jedoch die Tatsache, dass vielen die ständige Konfrontation mit Medien und deren Einfluss auf die Wirklichkeitsdarstellung überhaupt nicht bewusst ist. Sie akzeptieren Berichte des Fernsehens oder Internets ohne zu hinterfragen und sich gegebenenfalls ein eigenes Urteil zu bilden. Dadurch fällt es der medialen Macht umso leichter, ihren Standpunkt der Aktualität darzustellen und eigene Interessen durchzusetzen. Erkannt werden muss dies aber durch rationale Urteilsbildung über Wahrheitsgehalt, Absicht eines Beitrags, politischer Standpunkt des Autors, Reduktion der Inhalte und Zielgruppe eines Mediums.

Medien dürfen jedoch nicht als Gefahr angesehen werden. Vielmehr eröffnen sie eine große Palette an Chancen, die es zu nutzen gilt. Medien verhelfen vor allem zu einem Gewinn an Transparenz – und damit an Demokratie. Je breiter die Berichterstattung ist, desto mehr Facetten über ein Thema werden aufgezeigt. Dies ermöglicht es, sich aus vielen Quellen gleichzeitig zu informieren und ein Urteil zu fällen. Somit wird Information aus extrem unterschiedlichen Standorten zugänglich, die alle ihre eigene Prägung mit sich bringen. Durch die große Menge an medialen Netzwerken wird auch die Informationsgeschwindigkeit und –menge vervielfacht. Politische Geschehnisse können fast ohne Zeitverlust an die gesamte Bevölkerung weitergegeben werden. In den vielfältigen Kommunikationsnetzwerken entwickelt sich zudem eine breit angelegte Form des Austausches. Rückkopplungs- und Einflussmöglichkeiten des Einzelnen auf die Politik haben sich vermehrt.⁸⁸ Vor allem diese Chancen gilt es zu erkennen und zu nutzen. Die Möglichkeiten in einer Demokratie, die uns durch Medien gegeben werden, müssen deshalb im Politikunterricht an Schüler weitergegeben werden, um das Ziel des „mündigen Bürgers“ zu erreichen.

Medien in unserer heutigen Zeit kann man also mit mehreren Schlagworten charakterisieren: Interaktivität, Multimedialität, Vernetzung⁸⁹ sowie Information und Manipulation. Diese Begriffe zeigen sowohl Chancen wie auch Herausforderungen auf, die ein guter Politikunterricht unter Einbeziehung der Medien umsetzen muss.⁹⁰ Dies bedeutet, dass die Beschäftigung mit Politik zu keiner Zeit von der Beschäftigung ihrer medialen Aspekte zu trennen ist. Eine Behandlung des eigenständigen Themas „Medien“, wie es im Lehrplan vorgeschrieben ist,⁹¹ kann nur Einstieg sein und muss immer wieder in den Fokus gerückt werden. Dies kann dann zur Erreichung einer medialen Inszenierungs-, Thematisierungs- und Hand-

⁸⁶ Vgl. Detjen, Joachim/ Sander Wolfgang (2001): Konstruktivismus und Politikdidaktik. Ein Chat-Interview mit Joachim Detjen und Wolfgang Sander, in: Politische Bildung 34 (4), S. 129.

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 134.

⁸⁸ Vgl. Toman: Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht, S. 70.

⁸⁹ Groeben, Norbert (2002): Anforderungen an die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz, in: Groeben, Norbert/ Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen, Weinheim, S. 14.

⁹⁰ Süss/ Lampert/ Wijnen: Medienpädagogik, S. 50.

⁹¹ Vgl. Lehrpläne. Lernbereich Gesellschaftswissenschaften, Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde. Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Regionale Schule (Klassen 7-9/10), zu finden auf: [http://lehrplaene.bildung-rp.de/lehrplaene-nachfaechern.html?tx_abdownloads_pi1\[action\]=getviewcatalog&tx_abdownloads_pi1\[category_uid\]=108&tx_abdownloads_pi1\[cid\]=5786&cHash=aa14f0c90710a01749711aff53bfd02f](http://lehrplaene.bildung-rp.de/lehrplaene-nachfaechern.html?tx_abdownloads_pi1[action]=getviewcatalog&tx_abdownloads_pi1[category_uid]=108&tx_abdownloads_pi1[cid]=5786&cHash=aa14f0c90710a01749711aff53bfd02f) (aufgerufen am 01.08.10), S. 337ff.

lungskompetenz führen, die so wichtig für einen „mündigen Bürger“, also so notwendig für eine funktionierende Demokratie, ist. Wenn man die genannten Konzepte betrachtet und mit dem Ziel des „mündigen Bürgers“ in Einklang bringen will, so kann man fünf Funktionen herausarbeiten, die Medien im Politikunterricht übernehmen können und müssen. Zuerst müssen Medien als Quelle dienen,⁹² das heißt, sie müssen als reiner Übermittler von Information herangezogen werden, wenn sich die Schüler mit einer Thematik beschäftigen wollen. Ohne einen Informationsinput können Schüler in den meisten Fällen⁹³ keine Fragestellung beantworten. Zweitens können Medien als Darstellungsform politischer Inhalte betrachtet werden. Jede Form von Medium transportiert unterschiedliche Intentionen, Ideen und Motivation, die zu einem spezifischen Zeitpunkt des Unterrichts eine bestimmte Funktion übernehmen können.⁹⁴ Drittens können Medien als Produkt des Unterrichts gestaltet werden.⁹⁵ Dies hilft nicht nur bei der Präsentation von Inhalten, sondern auch bei der Bewertung erbrachter Leistungen. Auch zeigt das Gestalten eines Mediums Möglichkeiten auf, sich aktiv in der Gesellschaft oder Politik einzubringen. Eng verknüpft ist damit die vierte Funktion von Medien im Unterricht. Sie zeigen nämlich eine Möglichkeit auf, Politik zu beeinflussen und auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen.⁹⁶ Politikunterricht muss, um auf Partizipation und Teilhabe ausgerichtet zu sein, in allen Phasen des Lernens immer wieder aufzeigen, welche Chancen die Schüler haben, politisch mitzuwirken. Die fünfte und damit letzte Funktion von Medien konzentriert sich auf das komplexe Feld der Medien als Informationsvermittler und damit Realitätskonstrukteur. Medien werden von der Politik eingesetzt, um ihre Ziele und Interessen zu vertreten und stehen zusätzlich noch als eigenständiger Akteur, der selbst Interessen vertritt, im Fokus der Betrachtung. Die Schüler müssen zur Erkenntnis gelangen, dass Medien die Wirklichkeit verzerren oder sogar selbst bestimmen. Nur dann kann man sie sinnvollerweise als „mündige Bürger“ bezeichnen.

Schüler müssen im Politikunterricht diese fünf Funktionen von Medien kennen lernen sowie deren Folgen für die Gesellschaft und für das eigene politische Tun abschätzen können. Nur durch einen kompetenten Umgang mit Medien können sie dann zu aktiven „mündigen Bürgern“ werden, die ihren wesentlichen Beitrag zur Demokratie leisten.

Um eine theoretische Basis für den Einsatz von Medien im Politikunterricht zu finden, soll im nächsten Abschnitt Medienpädagogik in ihren zahlreichen Aspekten näher betrachtet werden.

⁹² Vgl. Nolda, Sigrid (2002): Pädagogik und Medien. Eine Einführung, Stuttgart, S. 79f.

⁹³ Beispiel einer Ausnahme: Thema soziale Gruppen und Familie zu Beginn des Politikunterrichts in der neunten Klasse. Hier bringen die Schüler so viele verschiedene eigene Erfahrungen mit, dass es gilt, die vorhandenen Informationen sinnvoll zusammenzufügen. Informationen von außen würden den enorm wichtigen Punkt der persönlichen Betroffenheit der Schüler untergraben.

⁹⁴ Vgl. Toman: Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht, S. 76.

⁹⁵ Vgl. Tulodziecki, Gerhard/ Herzig, Bardo (2004): Mediendidaktik. Medien in Lehr- und Lernprozessen, Stuttgart, S. 25.

⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 22.

4. Erziehung und Bildung mit, durch und für Medien: Medienpädagogische Konzepte

4.1 Medienpädagogik – Medienerziehung – Mediendidaktik:

Medienpädagogik will Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Bezug auf Medien erziehen und bilden. Sie beschäftigt sich als wissenschaftliche Disziplin also mit Fragen der Erziehung, die sich durch das Mediensystem ergeben. Medienpädagogik soll die Lernenden zur Selbstbestimmung und Artikulation ihrer individuellen Interessen führen.⁹⁷ „Sie greift dort an, wo Medien als Mittel der Information, Beeinflussung, Unterhaltung und Unterrichtung Relevanz für die Sozialisation des Menschen erlangen.“⁹⁸ Deshalb hat Medienpädagogik auch gesellschaftspolitische Aufgaben, welche die Bereitstellung von Information sowie Persönlichkeitschutz und Betrachtung neuer Kommunikationsformen umfassen.⁹⁹ Die Medienpädagogik kann man nun in mehrere Teildisziplinen unterteilen, die sich ihrerseits mit spezifischen Aspekten der Erziehung und Bildung beschäftigen. Zur Medienkunde gehört die Erfassung alles technischen Wissens über Medien, die Struktur des Mediensystems und die Organisation der Medienanstalten. Medienforschung beschäftigt sich mit der Analyse des Verhältnisses zwischen Massenmedien und Individuen oder Teilgruppen der Gesellschaft, mit der Erforschung der didaktischen Möglichkeiten neuer Medientechnologien und mit Evaluationen und Reformulierungen medienpädagogischer Konzepte. Bedeutsam für ein medienpädagogisches Konzept für den Politikunterricht sind jedoch vor allem die beiden Teilgebiete der Medienpädagogik, Medienerziehung und Mediendidaktik.¹⁰⁰

Medienerziehung fasst „alle Aktivitäten und Überlegungen in Erziehung und Bildung zusammen (...), die das Ziel haben, ein humanes bzw. verantwortliches Handeln im Zusammenhang mit der Mediennutzung und Mediengestaltung zu entwickeln“.¹⁰¹ Erziehung als Begriff soll „im Sinne der Anregung und Unterstützung eines selbst bestimmten und eigenverantwortlichen Handelns verstanden“¹⁰² werden. Anfänge der Medienerziehung finden sich nach dem zweiten Weltkrieg, da Trivalliteratur und Kinofilm ihre Verbreitung fanden. Aufgabe der Medienerziehung war es nun, Jugendliche vor „Schädlichem“ zu bewahren und dafür das Wertvolle zu pflegen.¹⁰³ Diese bewahrpädagogische Grundposition bestimmte früh die Prinzipien der Medienerziehung.¹⁰⁴ Wie Tulodziecki (2008) schreibt, wurde im Laufe der Entwicklungen von Filmen und Literatur als Kunst, eine „ästhetisch-kulturorientierte Erziehung“ im Umgang mit Medien notwendig. Die Schüler sollten lernen, „mediale Gestaltungen als Kunstform“ zu schätzen. Mit der Ausbreitung des Fernsehens kam ein weiteres wichtiges Prinzip der heutigen Medienerziehung dazu. Kinder mussten nun „Einsichten in die Struktur von Medienbotschaften, in Bedingungen der Medienproduktion und Medienrezeption sowie

⁹⁷ Vgl. Tulodziecki, Gerhard (2007): Handlungs- und entwicklungsorientierte Medienpädagogik – theoretische Umsetzungen und Forschung, in: Sesink, Werner/ Kerres, Michael/ Moser, Heinz (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 6. Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin, Wiesbaden, S. 114.

⁹⁸ Toman: Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht, S. 52.

⁹⁹ Vgl. Schäfer, Karl-Hermann (2001): Medienpädagogik als Teildisziplin der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, in: Aufenanger, Stefan/ Schulz-Zander, Renate/ Spanhel, Dieter (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 1, Opladen, S. 29.

¹⁰⁰ Vgl. Landesmedienzentrum Baden-Württemberg: Medienpädagogik und Medienkultur. Das Portal zur Medienbildung, <http://www.mediaculture-online.de/Medienbildung.357.0.html> (aufgerufen am 26.07.10).

¹⁰¹ Tulodziecki, Gerhard (2008): Medienerziehung, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 110.

¹⁰² Ebd., S. 110.

¹⁰³ Vgl. Ebd., S. 110.

¹⁰⁴ Vgl. Hüther/ Schorb: Medienpädagogik, S. 269.

in die gesellschaftliche Relevanz der öffentlichen Kommunikation“ erlangen. Dieses Prinzip bezeichnet man als „mündiger Umgang mit Medien zur Förderung von Bildung, Wirtschaft und Demokratie“. Den Aspekt der Medien als Konstrukteur von Wirklichkeit greift Medienerziehung auf, indem sie „Ideologiekritik und interessengeleitete Herstellung eigener Medien“ in ihr Themenfeld aufnimmt. Passend zum „mündigen Bürger“, der im Politikunterricht erreicht werden soll, beschäftigt sich Medienerziehung auch mit einer „reflektierte[n] Nutzung vorhandener Medienangebote und [der] (...) eigene[n] Gestaltung von Medienbeiträgen im Sinne [der] kommunikative[n] Kompetenz und [des] sozialen Handelns“. ¹⁰⁵ Schüler sollen lernen, „Medien als Mittel und Mittler für selbst bestimmte Ziele zu nutzen.“ ¹⁰⁶ Diese genannten Prinzipien von Medienerziehung können konkret in zwei Handlungsfeldern und drei Inhalts- und Reflexionsfeldern zusammengefasst werden, sodass fünf zentrale Aufgabenbereiche im Unterricht umzusetzen sind: Auswählen und Nutzen von Medienangeboten, Eigenes Gestalten und Verbreiten von Medienbeiträgen, Verstehen und Bewerten von Mediengestaltungen, Erkennen und Aufarbeiten von Medieneinflüssen sowie Durchschauen und Bewerten von Einflussfaktoren. ¹⁰⁷

Die Mediendidaktik geht nun der Frage nach, „wie Medien (...) zur Erreichung pädagogisch begründeter Ziele konzipiert und eingesetzt werden können (...) und wie Lehr-Lern-Prozesse durch die Gestaltung oder den Einsatz von Medien optimiert werden können“ ¹⁰⁸, d.h. sie beschäftigt sich mit dem „Lernen und Lehren mit Medien“. ¹⁰⁹ Die wichtigste Herausforderung ist dabei, Medien- und Lernwelten zu gestalten, in denen Schüler die optimale Hilfestellung erhalten und den bestmöglichen Lernerfolg erzielen. ¹¹⁰ Schüler nutzen Medien für ihren Lernprozess und erhalten dadurch ganz andere Zugänge zu einem Thema, als das der Fall beim Lernen ohne Medien ist. Die Lehrpersonen müssen sich und ihr Verhalten allerdings an die neue Lehrsituation anpassen. ¹¹¹ Während sie im Unterricht die Rolle eines Lernbegleiters und Beraters annehmen, ist die Planung umso expliziter und vollständiger zu vollziehen. ¹¹² Dies hat alles zum Ziel, den Anspruch verwirklichen zu können, durch den Einsatz von Medien eine verbesserte Lernleistung beim Schüler zu ermöglichen. ¹¹³ Aktuelle Debatten schließen mit dem gleichen Ziel digitale Medien mit ein. Diese eröffnen einerseits Chancen zur Verbesserung der Lernqualitäten, denn digitale Medien tragen zur Anschaulichkeit, Anwendungsorientierung sowie Motivation der Schüler bei. Andererseits kann auch die Lernorganisation wesentlich erleichtert werden. ¹¹⁴

Es gibt nicht die eine und richtige Lernmethode, aber mit Hilfe von Mediendidaktik können Chancen und Wege aufgezeigt werden, um zu einer individuell besten Lernmethode zu gelangen. Diese ist vor allem abhängig durch die Auswahl und Gestaltung der Medien für jeden einzelnen Schüler. Um diese Auswahl von Medien für den Unterricht sinnvoll zu treffen, muss zunächst auf verschiedene Arten von Medien eingegangen werden. Unterscheiden

¹⁰⁵ Siehe zu diesem Abschnitt Tulodziecki: Medienerziehung, S. 111.

¹⁰⁶ Toman: Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht, S. 57.

¹⁰⁷ Vgl. Tulodziecki: Medienerziehung, S. 112.

¹⁰⁸ Süß/ Lampert/ Wijnen: Medienpädagogik, S. 150.

¹⁰⁹ Kerres, Michael (2008): Mediendidaktik, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 116.

¹¹⁰ Vgl. Ebd., S. 116.

¹¹¹ Vgl. Spanhel, Dieter (2001): Medienpädagogische Kompetenz als Grundqualifikation in pädagogischen Berufen, in: Bachmair, Ben/ Spanhel, Dieter/ Witt, Claudia de (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 2, Opladen, S. 13.

¹¹² Vgl. Kerres: Mediendidaktik, S. 117.

¹¹³ Vgl. Ebd., S. 118.

¹¹⁴ Vgl. Ebd., S. 118f.

lassen sich visuelle Medien, also solche, die den Sehsinn ansprechen, audiovisuelle Medien, die auf Sehsinn und Gehör abzielen, sowie haptische Medien, die den Tastsinn anregen.¹¹⁵ Andererseits lassen sich Medien auch hinsichtlich ihrer Funktion charakterisieren. Sie können somit als externes Gedächtnis fungieren, die Stellung von äußeren Sinnesorganen einnehmen, oder, wie es in der Politik der Fall ist, als Soziotechniken wirken.¹¹⁶ Wenn man nun Medien im Unterricht verwendet, muss beachtet werden, dass auch jeder Schüler mit dem Medium in Kontakt kommen kann. Verschiedene Konzepte zur Medienverwendung zielen auf verschiedene Stellungen von Medien im Unterrichtsgeschehen ab. Zu nennen sind hier Systemkonzept, Lehrmittelkonzept, Bausteinkonzept, Lernumgebungskonzept sowie Arbeitsmittelkonzept.¹¹⁷

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass es Aufgabe einer Medienpädagogik ist, Medienangebote unter Abwägung von Handlungsalternativen auszuwählen und zu nutzen, Medieneinflüsse zu erkennen und aufzuarbeiten, Medienprodukte selbst zu gestalten und zu verbreiten, Mediengestaltung zu verstehen und zu bewerten, und, vor allem im Politikunterricht, Medien hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Bedeutung zu durchschauen und zu beeinflussen. Medien können dabei im Unterricht unterschiedliche Rollen einnehmen. Sie können motivierend wirken, die Wahrnehmung der Schüler hinsichtlich eines Themas intensivieren, einen Lernprozess aktivieren, zur Wiederholung und Vertiefung von Gelerntem beitragen, aber auch zur Leistungskontrolle herangezogen werden.

4.2 Medienkompetenz als zentrales Ziel der Medienpädagogik

Wenn man nun von Medienpädagogik in ihrer kompletten Bandbreite spricht, kommt man auch nicht an dem Begriff der Medienkompetenz vorbei. Die Erreichung von Medienkompetenz bei den Schülern kann als das zentrale Ziel der Medienpädagogik in den Mittelpunkt gestellt werden.¹¹⁸ Der Begriff hat sich „in den 1980er und -90er Jahren wachsender Beliebtheit erfreut“¹¹⁹ und sich letztendlich auch im (kultur-)politischen Diskurs durchgesetzt. Eben deshalb ist es notwendig, zunächst einmal inhaltliche Komponenten von Medienkompetenz zu erläutern und die Reichweite des Begriffes zu diskutieren.

Die Kompetenzorientierung ist ein Produkt der Lehrplanentwicklung der letzten Jahre. Aus dem Informationszeitalter gewachsen ist die Tatsache, dass nicht mehr alles gelernt werden kann. Inhalte geraten in den Hintergrund und das wichtigste Element des Unterrichts soll nun sein, wie man etwas lernt. Ein Schüler muss wissen, wie er sich etwas aneignet, wo er Informationen findet, wie er sie verarbeitet und vor allem, wie er aus der Fülle an Darbietungen richtige Inhalte herausfiltern und beurteilen kann. Bereits hier wird deutlich, was mit Kompetenzen gemeint ist: Zu wissen, was man tut, warum man es tut und wie man es tut. Bei „Kompetenzen spielt also immer der Handlungsbegriff eine zentrale Rolle“.¹²⁰ Für jedes Unterrichtsfach können solche Kompetenzen entwickelt werden. Sicherlich überschneiden sich diese Kompetenzen in verschiedenen Fächern, doch ein roter Faden lässt sich

¹¹⁵ Vgl. Hoffmann, Bernward (2003): Medienpädagogik. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Paderborn, S. 19.

¹¹⁶ Wagner, Wolf-Rüdiger (2004): Medienkompetenz revisited. Medien als Werkzeuge der Weltaneignung: ein pädagogisches Programm, München, S. 9.

¹¹⁷ Vgl. Hagemann, Wilhelm/ Tulodziecki, Gerhard (1980): Einführung in die Mediendidaktik, 3.Aufl., Köln.

¹¹⁸ Vgl. Pöttinger, Ida (1997): Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörspielprojekts, München, S. 71.

¹¹⁹ Groeben: Anforderungen an die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz, S. 11.

¹²⁰ Ebd., S. 15.

auf Anrieb finden: die Medienkompetenz. In allen Schulfächern kommen die Schüler in Kontakt mit Medien. Waren es früher nur Schultafeln und Lehrbuch, ist es heute eine Fülle an Techniken, Darstellungsformen und medialen Produkten. Doch Medien sind nicht nur innerhalb pädagogischer Einrichtungen zu finden, sondern wirken vor allem auch außerhalb im Alltag der Schüler und Jugendlichen, wo es auf den ersten Blick gar nicht ersichtlich ist.¹²¹ Zum medienpädagogischen Auftrag der Schule gehört es deshalb, ein Bewusstsein für die Wirkungsbreite von Medien im Alltag zu schaffen und beispielhaft aufzuzeigen, wie Medien unsere Wirklichkeit verändern können.¹²² Dieser Aspekt zeigt auf, dass Medien ein integraler Bestandteil von Allgemeinbildung sind, „weil sie eben nicht, wie die ursprüngliche Wortbedeutung nahe legt, bloße Mittler sind.“¹²³ Deshalb muss auch Medienkompetenz als Teil der Allgemeinbildung angesehen werden, da sie zwar eine Reihe von „medienspezifischen Elementen“ enthält, aber auch viele Wissens- und Tätigkeitsbereiche tangiert, die nicht ausschließlich mit Medien relevant sind.¹²⁴ Ein medienpädagogisches Konzept kann sich also genau dann durchsetzen, wenn es gelingt, „den Blick für die Medien als kulturell relevante und kulturverändernde Instanzen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu öffnen.“¹²⁵ Medienkompetenz ist ein normativ aufgeladener Begriff.¹²⁶ Allerdings umfasst er einige Komponenten, die ihm niemand abzustreiten vermag. Kurz gefasst geht es um das Verstehen, die Beherrschung, Verwendung, Gestaltung sowie Beurteilung von Medien.¹²⁷ Die Schüler müssen also den Umgang mit Medien lernen, sodass sie selbst Medienprodukte anwenden und gestalten können und damit die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten erfahren. Pöttinger (1997) bezeichnet einen Schüler dann als medienkompetent, wenn er „Strukturen, Gestaltungsformen und (...) Wirkungsmöglichkeiten“ von Medien durchschaut, wenn er „Medien und ihre Angebote zielgerichtet und angemessen zu nutzen“ weiß und wenn er die Kompetenz besitzt, „Medien als Ausdruck seiner Persönlichkeit, Interessen und Anliegen aktiv zu gestalten“.¹²⁸ Medienpädagogik zeigt eine gesellschaftspolitische Relevanz auf, der Lehrende durch die Vermittlung von Medienkompetenz im Unterricht gerecht werden können.

Die einzelnen Aspekte von Medienkompetenz, die nachstehend durch die Konzeption von Dieter Baacke genauer erläutert werden, erfordern unterschiedliche Leistungen seitens des Schülers, die es als Lehrer zu fördern gilt. Das Verständnis von Medien „erfordert unter anderem sprachliches, formallogisches und sozialkognitives Regelwissen zur Rekonstruktion der medialen Sinnstrukturen“.¹²⁹ Gefordert sind hierbei natürlich vorwiegend Kenntnisse, die im Deutschunterricht angesiedelt sind. Allerdings bezieht sich das sozialkognitive Wissen auf Grundlagen der Gesellschaftskunde, die in den meisten Bundesländern im Politikunterricht untergebracht sind. Die Beherrschung von Medien umfasst „Fähigkeiten zum Lesen und Schreiben, Technisches Wissen sowie die Fähigkeit zur Bedienung von Hardware und Software“.¹³⁰ Letzteres ist sicherlich eine Errungenschaft der neueren Zeit, wobei sicherlich einige Schüler ihren Lehrern bei weitem überlegen sind. Nichtsdestotrotz kann man Medien nur

¹²¹ Baacke, Dieter (2007): Medienpädagogik, Tübingen, S. 6.

¹²² Groeben: Anforderungen an die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz, S. 19.

¹²³ Wagner: Medienkompetenz revisited, S. 55.

¹²⁴ Sutter, Tilmann/ Charlton, Michael (2002): Medienkompetenz – einige Anmerkungen zum Kompetenzbegriff, in: Groeben, Norbert/ Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen, Weinheim, S. 140.

¹²⁵ Wagner: Medienkompetenz revisited, S. 9.

¹²⁶ Groeben: Anforderungen an die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz, S. 16.

¹²⁷ Sutter/ Charlton: Medienkompetenz, S. 139.

¹²⁸ Pöttinger: Lernziel Medienkompetenz, S. 78.

¹²⁹ Sutter/ Charlton: Medienkompetenz, S. 139.

¹³⁰ Ebd., S. 139.

sinnvoll gestalten, wenn man um ihre Techniken weiß. Hinzu kommt bei der Mediengestaltung ein notwendiges ästhetisches Empfinden.¹³¹ Auch kann man nur dann sinnvoll provozieren, wenn man sich über Ironie, Satire, Euphemismen, Hyperbeln etc. im Klaren ist. Der Punkt der Medienbewertung spielt nun im Politikunterricht eine der Hauptrollen. Hierzu wird „normatives Wissen über gesellschaftliche Wertvorstellungen aber auch sozialkognitive Denkkonstruktionen“¹³² benötigt, die zur rationalen politischen Urteilsbildung gehören, welche das höchste Ziel des Politikunterrichts ist.¹³³

Medienkompetenz eröffnet neben einem bewussten Umgang mit Medien auch eine gesellschaftliche Perspektive, die dem Leitbild des „mündigen Bürgers“ zugeordnet werden kann.¹³⁴ Medienkompetente Schüler besitzen ausreichende Selbstbestimmungs- und Orientierungskompetenzen, können Informationen selektieren und über Inhalte ein Urteil fällen, wissen um instrumentell-qualifikatorische Techniken sowie um ihre eigenen Lern- und Gestaltungskompetenzen.¹³⁵

Dieter Baacke entwickelte einen Begriff der Medienkompetenz, welcher die „Gesamtheit aller pädagogisch relevanten handlungsanleitenden Überlegungen mit Medienbezug“¹³⁶ in den Mittelpunkt stellt und dabei primär alle Fragen beantwortet, „die sich auf das Verhältnis von einzelnen oder Gruppen zu den Medien beziehen“.¹³⁷ Insofern passen seine Ausführungen optimal in das weite Feld der Politikdidaktik, da auch sie sich mit dem Verhältnis von Politik und Mensch in Bezug zu den Medien beschäftigen. Baacke unterteilt Medienkompetenz in vier konkrete Teildisziplinen, die die bisher genannten zusammenfassen und strukturieren.¹³⁸ Medienkunde ist der erste Teil der Medienkompetenz, der als informative Dimension alle klassischen Wissensbestände über Medien umfasst und die Fähigkeit beinhaltet, ökonomische Hintergründe und Wirkungen von Medienangeboten zu erkennen.¹³⁹ Der zweite Bereich der Mediennutzung setzt sich sowohl aus der Komponente der rezeptiven Anwendung sowie aus derjenigen der interaktiven Darbietung zusammen.¹⁴⁰ Ebenso ist das dritte Teilgebiet der Mediengestaltung zielorientiert. Hierbei geht es um innovative Veränderungen des bisherigen Mediensystems sowie um eine kreative Betonung ästhetischer Varianten, die über die Grenzen der kommunikativen Routine hinausreichen.¹⁴¹ Dies ist für den Politikunterricht besonders betrachtenswert, wenn eine aktive Gestaltung des politischen Alltags durch die „Artikulation eigener Meinungen und Perspektiven“¹⁴² der einzelnen Schüler erreicht werden soll. Im vierten Bereich der Medienkompetenz, welcher die Medienkritik beinhaltet, sollen problematische gesellschaftliche Prozesse angemessen analytisch erfasst werden können. Darüber hinaus soll jeder Mensch in der Lage sein, das analytische Wissen auf sich selbst und sein Handeln anwenden zu können.¹⁴³ Zusätzlich ent-

¹³¹ Ebd., S. 139.

¹³² Ebd., S. 139.

¹³³ Vgl. Detjen/ Sander: Konstruktivismus und Politikdidaktik, S.135.

¹³⁴ Vgl. Toman: Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht, S. 59.

¹³⁵ Zu inhaltlichen Zielvorstellungen der Medienkompetenz beachte: Pöttinger: Lernziel Medienkompetenz, S. 85.

¹³⁶ Baacke: Medienpädagogik, S. 4.

¹³⁷ Ebd., S. 3.

¹³⁸ Vgl. Hugger, Kai-Uwe (2008): Medienkompetenz, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 94.

¹³⁹ Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen: Medienpädagogik, S. 111.

¹⁴⁰ Baacke: Medienpädagogik, S. 98.

¹⁴¹ Ebd., S. 99.

¹⁴² Süß/ Lampert/ Wijnen: Medienpädagogik, S. 111.

¹⁴³ Baacke: Medienpädagogik, S. 98.

hält Medienkritik eine ethische Dimension, die analytisches Denken und einen reflexiven Rückbezug als sozialverantwortlich abstimmt und definiert.¹⁴⁴ Diese Beschreibung könnte so auch für die Rolle eines „mündigen Bürgers“ zutreffen, weshalb sie hier hervorzuheben ist. Baacke stellt jedoch selbst fest, dass Medienkompetenz nicht angibt, wie das Konzept praktisch, didaktisch oder methodisch zu organisieren und im Unterricht umzusetzen sei.¹⁴⁵

Schlussfolgernd stellt man fest, dass Medienkompetenz als das zentrale Ziel der Medienpädagogik in direktem Zusammenhang mit dem Anspruch der Politikdidaktik, dem „mündigen Bürger“, steht.

4.3 Medienpädagogisches Konzept zur Erreichung des Anspruchs Medienkompetenz: Handlungsorientierte Medienkompetenz

Ebenso, wie verschiedene Politikdidaktikkonzepte einen Weg zu Erreichung des „mündigen Bürgers“ aufzeigen, gibt es Konzepte der Medienpädagogik, die gezielt zu medienkompetenten Schülern führen wollen. Hervorzuheben ist hier die „Handlungsorientierte Medienpädagogik“.¹⁴⁶ Ihre Aufgabe ist es, zu betonen, dass Medien „nicht allein als Instrumente der Mitteilung anderer zu erkennen“ sind, sondern dass sie „reflexiv und praktisch für die eigene Kommunikation“ genutzt werden können.¹⁴⁷ Die Schüler sollen lernen, „sich vom objektiven Medienalltag nicht bestimmen zu lassen, sondern in diesen einzugreifen und ihn aktiv mitzugestalten durch ein authentisch, kommunikativ kompetentes Handeln, das sich die Medien dienstbar macht“,¹⁴⁸ was sich nahtlos an das Ziel des Politikunterrichts, den aktiven „mündigen Bürger“, anschließt. Handlungsorientierte Medienpädagogik ist insofern integral, als sie das Individuum, die Gesellschaft und die Medien zueinander in Beziehung setzt und gegenseitige mögliche Einflussnahmen näher betrachtet.¹⁴⁹ Durch die Artikulation der eigenen Interessen kann dann ein jeder Medien als „Träger von gesellschaftlicher Kommunikation eigenständig und in Kooperation mit anderen nutzen.“¹⁵⁰

Handlungsorientierte Medienpädagogik setzt nach Schorb (2008) Ziele, die unmittelbar mit der oben beschriebenen Medienkompetenz in Verbindung stehen. Sie zeigt somit Wege auf, um medienkompetente Schüler zu erziehen, also um einen wesentlichen Beitrag zur Erziehung der Schüler zu „mündigen Bürgern“ zu leisten. Medienunterricht soll eine Handlungskompetenz bei den Schülern schulen, die sie in die Lage versetzt, Medien kritisch zu reflektieren und das Mediensystem durch eigene Produkte zu erweitern. Weiterhin kann eine bewusste Kommunikation erreicht werden, die vor allem dann deutlich wird, wenn bei der Entstehung eines Medienproduktes viele Schüler zusammenarbeiten und sich das Ergebnis erst im Diskurs entwickelt. Zusätzlich wird deutlich, dass Schüler sich mit ihren eigenen Interessen kritisch und selbstreflexiv auseinander setzen müssen. Diese Ideen können dann kreativ umgesetzt werden, beispielsweise in der Entwicklung eines Radiobeitrages. Handlungsorientiert ist diese Medienpädagogik auch, weil die Schüler lernen, ihr Auftreten

¹⁴⁴ Vgl. Hugger: Medienkompetenz, S. 94.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 96.

¹⁴⁶ Schorb: Handlungsorientierte Medienpädagogik, S. 75.

¹⁴⁷ Ebd., S. 77.

¹⁴⁸ Schorb, Bernd (1995): Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik im Spiegel von Geschichte, Forschung und Praxis, Opladen, S. 11.

¹⁴⁹ Vgl. Vollbrecht, Ralf (2000): Medienpädagogik III, Handlungsorientierte Medienpädagogik: Neue Informations- und Kommunikationstechnologien – neue Kommunikationskultur. Fernuniversität Hagen, S. 14.

¹⁵⁰ Schorb: Handlungsorientierte Medienpädagogik, S. 78.

zu verbessern und selbstsicheres Verhalten zu entwickeln. Schlussendlich können mit dieser Form von reflexiv-praktischer Medienarbeit Alltagserfahrungen verarbeitet werden, was deutlich macht, dass Politik nicht nur im Fernsehen und im Unterricht geschieht, sondern tagtäglich gelebt wird und gestaltet werden muss.¹⁵¹ Medienarbeit kann so also zahlreiche verschiedene Kompetenzen bei den Schülern fördern. Allen voran steht, das eigene Wissen zu nutzen, um Politik analysieren zu können und die eigenen Erfahrungen handlungsorientiert mit der praktischen Einflussnahme auf die Politik einzubringen.

Medienarbeit erfordert allerdings auch einige Bemühungen durch die Politiklehrenden und kann nicht ohne gewisse Überlegungen auskommen. Wichtig ist erstens, dass Medienarbeit bei den Adressaten ansetzt. Bedingungen und Voraussetzungen der Schüler sind zu analysieren, um passende Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.¹⁵² Die Interessen und Erfahrungen der Schüler sollen das Thema bestimmen. Zweitens verändert sich die Rolle des Lehrers grundlegend. Er ist nicht mehr wichtigste Person im Unterrichtsgeschehen, sondern steht als Berater und Begleiter zur Verfügung, wenn die Schüler eigenständig und selbstverantwortlich agieren.¹⁵³ Der dritte und letzte Punkt bezieht sich auf inhaltliche Aspekte. Es ist wesentlich wichtiger, dass sich Schüler mit einer komplexen Thematik intensiv auseinandersetzen, als dass das hergestellte Produkt technisch einwandfrei ist. Medienarbeit darf sich also nicht auf die „Vermittlung technischer und gestalterischer Kompetenzen“ beschränken, sondern muss mit dem Inhalt korrespondieren.¹⁵⁴

Die Chancen der Handlungsorientierten Medienpädagogik sind deutlich geworden. Klar wurde auch, dass dieses Konzept notwendig ist, um medienkompetente Schüler zu erziehen, die letztendlich aktive „mündige Bürger“ unserer Gesellschaft werden. Dieses Ziel gilt es im Politikunterricht zu erreichen. Eine Verknüpfung der medienpädagogischen und der politikdidaktischen Aspekte kann nach einem kurzen Exkurs zur Medienkompetenz des Lehrers im darauffolgenden Kapitel geschehen.

4.4 Neues Rollenverständnis: Medienkompetenz des Lehrers zur Erziehung medienkompetenter Schüler

Medien sollen im Unterricht neugierig machen, provozieren, spalten, Chancen und Herausforderungen aufzeigen. Genau dann können sie als aktives Element im sozialen und politischen Prozess erfasst werden. Folgerichtig erhalten die Schüler einen Gewinn an Transparenz und damit an Demokratie. Die Wahrnehmungsräume und der Spielraum der eigenen Handlungsfähigkeit werden vergrößert, sodass sich letztendlich Rückkopplungs- und Einflussmöglichkeiten auf die Politik ergeben.¹⁵⁵ Schüler können nur durch einen kompetenten Umgang mit Medien aktive „mündige Bürger“ werden, die ihren wesentlichen Beitrag zur Demokratie leisten.

Doch dies kann nur dann geschehen, wenn der Lehrer selbst Medienkompetenz besitzt, die er weitergeben kann.¹⁵⁶ Ein Lehrer muss zunächst technische Kenntnisse besitzen,

¹⁵¹ Vgl. zu diesem Abschnitt Ebd., S. 81.

¹⁵² Vgl. Tulodziecki/ Herzig: Mediendidaktik, S. 180.

¹⁵³ Vgl. Schorb: Handlungsorientierte Medienpädagogik, S. 84.

¹⁵⁴ Vgl Ebd., S. 84.

¹⁵⁵ Vgl. Vollbrecht: Medienpädagogik III, S. 96.

¹⁵⁶ Vgl. Lermen, Markus (2008): Digitale Medien in der Lehrerbildung. Rahmenbedingungen, Einflussfaktoren, Integrationsvorschläge aus (medien-)pädagogischer Sicht, Baltmannsweiler, S. 296.

um auch die komplette Bandbreite an Medienprodukten in seinen Unterricht zu integrieren.¹⁵⁷ Er dient nämlich als Unterstützer und Helfer, damit Schüler nicht bei technischen Fragen beispielsweise bei der Erstellung eines Films scheitern, sondern sich auf die wesentlichen kontroversen Inhalte beschränken können. Darüber hinaus sollte ein Lehrer das breite Spektrum des Mediensystems kennen, um Medien reflektiert in verschiedenen Phasen des Unterrichts verwenden zu können.¹⁵⁸ In diesem Sinne muss er ausreichendes Wissen in Medienkunde besitzen, denn nur wer ein Medium kennt, kann dessen Vorteile nutzen und Schwierigkeiten aufzeigen. Ein Lehrer sollte auch fähig sein, ein Medium mit dessen Inhalt in Beziehung zu setzen. Er sollte sich bewusst werden, warum welcher Inhalt mit welchem Medium verbreitet wird. Weiterhin soll ein Lehrer die Fähigkeit besitzen, die „(medienbezogenen) Lernvoraussetzungen der (...) Schüler“ konstruktiv zu berücksichtigen.¹⁵⁹ Zusammenfassend sollte ein Lehrer vor allem offen sein für Neues, begeisterungsfähig für neue Medien und deren Gestaltung, kreativ im Umgang mit Mediengestaltung, vielfältig bei der Mediennutzung und versiert in der für den Unterricht passenden Auswahl von Medien.

Medienkompetenz des Lehrers ist also eine notwendige Voraussetzung zur Erziehung medienkompetenter Schüler. Doch die Fähigkeit des Lehrenden, mit Medien zu agieren, reicht alleine nicht aus, um das Ziel der Medienpädagogik zu erreichen. Vielmehr wird neben der Medienkompetenz ein neues Rollenverständnis des Lehrenden erforderlich: Weg von dem Glauben, dass das, was gelehrt wird auch gelernt wird, verändert sich die Lehrperson zum Berater, Lernbegleiter, Unterstützer und Moderator des Lernprozesses.¹⁶⁰ Schüler planen ihren Lernprozess mit Medien selbstständig und der Lehrende steht mit der passenden Hilfe zur Seite. Die Arbeit des Lehrers umfasst „Organisation, Initiierung, Unterstützung, Strukturierung und Betreuung der Kommunikations- und Interaktionsprozesse von Lerngruppen.“¹⁶¹ Medienkompetenz bedeutet in diesem Sinne auch: die Schüler tun es selbstständig und der Lehrer lässt sie dies tun.

5. Mündiger, medienkompetenter Bürger als Ziel einer medienorientierten Politikdidaktik: Zusammenschluss politikdidaktische Konzepte und Medienkompetenz des Lehrers zum Erreichen des Ziels „mündiger Bürger“

In Kapitel 4 wurden fünf Funktionen von Medien vorgestellt, die sie im Unterricht einnehmen können und müssen. Diese sollen nun mit den vorgestellten politikdidaktischen Konzepten sowie der Medienkompetenz von Baacke verknüpft werden, um ein Konzept zu entwickeln, das zum Erreichen des Ziels „mündiger Bürger“ im Politikunterricht führen kann. Im Folgenden werden deshalb nacheinander die drei Konzepte beschrieben und jeweils eine Funktion von Medien in den vier Teilbereichen von Medienkompetenz behandelt. So kann exemplarisch herausgearbeitet werden, wie Medienkompetenz und Politikdidaktik zusammengeführt werden können.

¹⁵⁷ Vgl. Ackermann, Paul (1999): Die Rolle der Lehrenden, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 509.

¹⁵⁸ Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen: Medienpädagogik, S. 121.

¹⁵⁹ Ebd., S. 121.

¹⁶⁰ Vgl. Lermen: Digitale Medien in der Lehrerbildung, S. 297.

¹⁶¹ Ebd., S. 297.

5.1 Konfliktorientierung

Betrachten wir Gieseckes Konfliktorientierung als konstruierendes Prinzip des Politikunterrichts, so stellen wir fest, dass Medien hierin eine eher geringe Rolle einnehmen. Dies liegt vor allem daran, dass zum Zeitpunkt der Entwicklung des Konzeptes neue Medien noch nicht so weit entwickelt waren, wie sie dies heute sind. Zusätzlich beschreibt die Konfliktdidaktik, wie im Übrigen alle drei Konzepte, primär die Auswahl der Inhalte und nicht die Methodik, also die Umsetzung im Unterricht. Trotzdem können Medien im Unterrichtsgeschehen eine beachtliche Rolle einnehmen, wie im Folgenden anhand der Komponenten von Medienkompetenz gezeigt wird.

5.1.1 Medienkunde

Medienkunde kann bei der Konfliktorientierung gelernt werden, indem Darstellungsformen von Medien betrachtet werden. Die Schüler müssen wissen, welche Formen es gibt und welche Intention eine jeweilige Form verbirgt. Sie müssen sich fragen, warum ein Konflikt auf eine spezielle Art und Weise dargestellt wird und warum andere Möglichkeiten nicht in Betracht kommen. Eine solche Frage können Schüler aber nur beantworten, wenn Wissen über das Mediensystem und die verschiedenen Ausprägungen eines medialen Produktes vorhanden ist. Im konfliktorientierten Unterricht kann dies gelernt werden, indem beispielsweise eine BILD-Zeitung betrachtet wird. Mit ihren Schlagzeilen und der einfachen Darstellung von politischem Geschehen spricht sie den größten Teil der Bevölkerung an. Durch ihre Aufmachung ist sie aber keinesfalls neutral, sondern nimmt häufig die Position bestimmter Akteure in einem politischen Konflikt ein. Ein interessantes Beispiel für die Positionierung durch Verwendung bestimmter Medien können Schüler finden, wenn sie eine Ausgabe zur Bundestagswahl 2009 betrachten. Hierbei wurden Fotos von Prominenten abgedruckt, die sich jeweils als Anhänger der Kandidaten Merkel bzw. Steinmeier bekannten. Überraschenderweise jedoch waren die Anhänger von Kanzlerin Merkel alle auf der oberen Hälfte der ersten Seite zu sehen, während Leser die Unterstützer Steinmeiers auf der durch die Faltung der Zeitung zuerst nicht zu sehenden unteren Hälfte suchen mussten. Eine kritisch zu überprüfende Tatsache, die hier im Konfliktunterricht mit Wissensbeständen über Darstellungsformen von Medien an die Schüler vermittelt werden kann. Die Analyse des Konflikts ist dann erfolgreich, wenn die Interessen der beteiligten Akteure herausgearbeitet werden, was eben durch verschiedene Darstellungsformen besonders deutlich wird.

Auch in der Generalisierung der in einem Konflikt vorhandenen Kontroversität spielt die Darstellungsform von Medien eine große Rolle. Wissen Schüler, auf welche Arten sie das generelle politische Problem medial darstellen können, so verringert sich die vorhandene Komplexität und die am Alltag der Schüler anknüpfende Konfliktsituation kann leichter verallgemeinert werden.

5.1.2 Mediennutzung

Bei der Analyse eines Konfliktes müssen die Schüler Informationen sammeln, um genügend Hintergrundwissen über Ziele und Argumente der beteiligten Akteure zu erhalten, damit eine nachfolgende Urteilsbildung fundiert stattfinden kann. Die Medien dienen also als Quelle der Information. Die Schüler müssen anhand der Kategorien Akteure, Interessen, Macht, eventuell auch Geschichtlichkeit, Recht uva., herausarbeiten, wie die Struktur des Konfliktes erfasst werden kann. Sie sollen die Absichten eines politischen Ziels verstehen, Handlungen nachvollziehen und Lösungsvorschläge des Problems beurteilen. Dazu ist ein weit gefächertes Informationsmaterial von Bedeutung, das vom Lehrer gestellt werden muss. Beispiels-

weise kann er dies durch einen wissenschaftlichen Text tun,¹⁶² der aus Zeitungen oder gar aus wissenschaftlichen Ausarbeitungen stammen soll, je nach Leistungsfähigkeit der Schüler. Ein Text hat den Vorteil, dass er strukturiert und übersichtlich Informationen auf den Punkt bringen kann.¹⁶³ Er kann von den Schülern nachvollzogen werden, indem sie die Struktur mit Überschriften herausarbeiten, Schlüsselwörter finden und wesentliche Informationen von unwesentlichen trennen.¹⁶⁴ Der Umgang mit Texten muss in jedem Fall geübt sein, da sie im Alltag eine bedeutende Rolle, vor allem in Zeitungen, einnehmen. Für den Lehrer ist es positiv, dass er sehr genau den Rahmen der Informationsbeschaffung vorgeben kann. Darüber hinaus ist die Zeitplanung einfach zu gestalten und es sind keine weiteren Vorbereitungen wie etwa Computerraumnutzung notwendig. Die Schüler lernen aber dabei, Medien als Quelle für ihre Informationssammlung zu nutzen und mit Texten umzugehen.

5.1.3 Mediengestaltung

Aufgenommen werden in die Konfliktorientierung kann auch die Rolle von Medien als Produkt des Unterrichts. Wenn die Schüler den Konflikt analysieren, so können sie dies beispielsweise durch ein Rollenspiel tun. Ein Rollenspiel ist zwar kein klassisches Produkt, trägt aber zur Mediengestaltung bei. Indem die Schüler die verschiedenen Standpunkte der beteiligten Akteure einnehmen, verstehen sie die Argumente der Konfliktparteien und lernen, die Sprache, das eigene Verhalten und das selbstsichere Auftreten zur Durchsetzung der eigenen Interessen in einem politischen Konflikt anzuwenden.¹⁶⁵ Die Kontroversität eines Konflikts kann zusätzlich gut zur Schüleraktivierung beitragen. Wenn ein solches erarbeitetes Rollenspiel zusätzlich in der Öffentlichkeit als Schauspiel präsentiert werden kann, lernen die Schüler, ihre Mitmenschen als Medium zu begreifen und politisch zu aktivieren. Mediengestaltung kann somit indirekt als Vertretung der eigenen Interessen in der Öffentlichkeit begriffen und als wichtiges Element des „mündigen Bürgers“ in den Mittelpunkt der Konfliktanalyse gestellt werden. Rollenspiele eignen sich hervorragend, da sie es den Schülern ermöglichen, sich direkt in einen Konflikt hineinzusetzen und perspektivisch Spannungen zu erkennen. Zu beachten ist aber, dass nicht jede Klasse und jeder Schüler bereit sind, Hemmungen über Bord zu werfen und weg vom eigenen Selbstverständnis zu agieren. Gelingt dies aber, ist das Rollenspiel in der Konfliktorientierung ein interessantes Mittel zur Mediengestaltung, das ab und zu vom Lehrer vorbereitet werden sollte, egal ob in der Phase der Konfrontation, der Analyse oder der Stellungnahme.

5.1.4 Medienkritik

Lässt der Lehrer die Quellen zur Informationsbeschaffung frei wählbar, so müssen die Schüler selbst entscheiden, welches Medium sie zur Analyse eines Konflikts heranziehen. Sie müssen also kritisch hinterfragen, welche Möglichkeiten sich in der jeweiligen Situation am besten eignen. Aufbauend auf die Textarbeit kann heutzutage vor allem das Internet herangezogen werden. Durch die Fülle an Information erhalten die Schüler unterschiedliche Sichtweisen auf den Konflikt und die Aufgabe, Wesentliches vom Unwesentlichen zu trennen. Medien nehmen hierbei vor allem die Rolle des Informationsvermittlers und des Realitätskonstruktors ein. Bei Konflikten kommt es häufig vor, dass Medien einen gewissen Standpunkt vertreten und so veröffentlichen, dass der einzelne Bürger nur einseitig infor-

¹⁶² Vgl. Breit, Gotthard/ Eichner, Detlef (2006): Die Fallanalyse im Politikunterricht, in: Breit, Gotthard/ Eichner, Detlef/ Frech, Siegfried/ Lach, Kurt/ Massing, Peter (Hrsg.): Methodentraining für den Politikunterricht II: Arbeitstechniken und Sozialformen, S. 93.

¹⁶³ Vgl. Toman: Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht, S. 113.

¹⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 115.

¹⁶⁵ Vgl. Scholz: Spielerisch Politik lernen, S. 121.

miert und politisch geprägt wird. Dies sollten die Schüler im Umgang mit dem Internet lernen und erkennen, welche Medien welche Intentionen bei der Bereitstellung von Informationen verfolgen. „Das Internet verhält (...) sich Inhalten gegenüber gleichgültig, es bewertet und hierarchisiert nicht, es gleicht nicht an, sondern belässt die (...) bereitgestellten Texte in ihrer ursprünglichen Form.“¹⁶⁶ Ein kritischer Umgang ist notwendig, um Konflikte objektiv und aus verschiedenen Sichtweisen zu beurteilen. Verschiedene Sichtweisen eröffnen sich in verschiedenen Quellen, das Internet zeigt hierbei eine Vielzahl auf. Ziel ist es also, in der Konfliktorientierung Medienkritik zu lernen, indem Schüler die notwendigen Medien kritisch zur Informationsbeschaffung auswählen und kritisch beurteilen, welchen Standpunkt ein Medium einnimmt. Das Internet bietet hierbei eine große Chance, stellt aber auch gleichzeitig eine enorme Herausforderung an die Medienkritik der Schüler dar.

5.2 Problemorientierung

Ein Politikunterricht, der problemorientiert konzipiert ist, zeigt nicht nur Spannungsfelder des Politischen auf, sondern stellt auch Schüler vor Spannungen im Umgang mit Medien in ihrer vielfältigen Art und Weise. Medienkompetenz kann hier besonders gelernt werden, da nicht nur das Politische voller Spannungen ist, sondern auch das Mediensystem als Ganzes.

5.2.1 Medienkunde

Wie bereits in der Konfliktorientierung festgestellt wurde, ist auch im problemorientierten Unterricht Grundvoraussetzung, dass Schüler genügend Informationsmaterial finden, um das Problem kritisch analysieren zu können.¹⁶⁷ In Bezug auf den Aspekt der Medienkunde müssen Schüler also wissen, wo sie Informationen zu ihrem Thema finden können. Da ein Problem im Gegensatz zum Konflikt selten mit konkreten Akteuren zu tun hat, sind Informationen viel abstrakter und schwerer zu fassen. Gäbe der Lehrer seiner Klasse nun einen Text wie im obigen Beispiel, so liegt es nahe, dass die Schüler überfordert und frustriert werden und das Problem nicht durchschauen. Hilfreicher ist es deshalb, das Internet heranzuziehen. Die Arbeit damit hilft, auf unterschiedlichste Arten Informationen zu beschaffen und damit das Mediensystem als Quelle zu nutzen. Aufgrund der Komplexität ist es aber umso wichtiger, das Mediensystem als Ganzes und im Speziellen das Internet zu verstehen und zu wissen, wo welche Informationen gesammelt werden können. Anhand der Kategorien kann im Internet nach Informationen zur Reduzierung der Komplexität des Problems gesucht werden. Mit Wikipedia alleine ist es in den seltensten Fällen getan, sodass der Lehrer vermitteln muss, wo noch Informationen aus den differenziertesten Perspektiven zu finden sind. Auch die Ergebnis- und Zukunftsoffenheit eines Problems steht analog zur Vielschichtigkeit und teilweisen Unübersichtlichkeit des Internets.¹⁶⁸ Eben deshalb muss Medienkunde am Beispiel der Informationsbeschaffung zu einem Problem gelernt werden.

5.2.2 Mediennutzung

Sutors Problemorientierung beginnt im Unterricht immer mit der Problemdefinition, wobei Medien als Darstellungsform eine wichtige Rolle spielen. Häufig geschieht die Problemzielformulierung durch eine Karikatur, welche die grundlegende Problematik zum Ausdruck bringt. Eine solche Karikatur ist an sich schon ein interessantes Beispiel für die verschiedenen Darstellungsformen von Medien. Kurz und prägnant und dabei auf eine amüsierende Art

¹⁶⁶ Nolda: Pädagogik und Medien, S. 180.

¹⁶⁷ Vgl. Breit: Problemorientierung, S. 110.

¹⁶⁸ Vgl. Toman: Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht, S. 186.

und Weise zeigt sie, wo die Schwierigkeit und vielleicht auch das Lächerliche einer aktuellen Politikdebatte liegen.¹⁶⁹ Auch können Spannungsfelder als besonders unvereinbare Positionen symbolhaft aufgezeigt werden. Da der Einstieg in eine Unterrichtsstunde neben der Problemzielfindung und -formulierung doch auch, wenn nicht sogar hauptsächlich, die Motivation und Betroffenheit der Schüler wecken soll, eignet sich eine Karikatur auf doppelte Art und Weise: Sie zeigt nicht nur das politische Spannungsfeld auf, sondern erreicht persönliche Motivation bei Schülern, da sie Betroffenheit transportieren kann.¹⁷⁰ Die Schwierigkeit bei der Arbeit mit Karikaturen ist jedoch, eine solche zu finden, die die Problemfrage der Stunde konkret trifft. Häufig passiert es, dass zwar das gleiche Thema betrachtet wird, jedoch aus anderem Blickwinkel als das eigentliche Problemziel. Dadurch geht der rote Faden im Unterricht schnell verloren. Die Chance von Karikaturen aber, die Problematik hervorzuheben, können Schüler optimal verstehen und im Alltag anwenden, wenn sie eine Tageszeitung aufschlagen und immer wieder mit neuen Karikaturen als einer Darstellungsform der Politik konfrontiert werden.

5.2.3 Mediengestaltung

Bereits während der Informationsbeschaffung zu einem politischen Problem zeigt sich, dass das Spannungsfeld sehr komplex und für Schüler nur schwer zu fassen ist. Um das Konkrete jedoch herauszuarbeiten und auf die Lebenswelt der Schüler zu übertragen, eignet sich eine Mediengestaltung, die prägnant und anschaulich das Problem wiedergeben kann. Die Schüler lernen, Medien zu gestalten und damit das Kontroverse des Politischen zu verstehen. Medien nehmen dementsprechend die Rolle des Produktes ein, das nach der Analyse eines Problems entsteht. Beispiele für ein solches Produkt wären Schaubilder oder Tabellen. Können die Schüler solche übersichtlichen Medien erstellen, haben sie auch das Problem verstanden. Wichtig ist jedoch, dass der Lehrer konkrete Hilfestellungen gibt, indem ein Tafelbild beispielsweise gemeinsam erarbeitet wird. Werden die Schüler alleingelassen, verlieren sie schnell die Motivation und das Produkt kann nicht zur Sicherung des Gelernten beitragen. Die Chance eines Schaubildes liegt jedoch vor allem darin, die Urteilsbildung direkt an die Erarbeitung anzuschließen. Meist ergibt sich direkt aus der Darstellung eine Argumentationslinie, die kritisch hinterfragt werden muss. Schüler gestalten also Medien, um am Ende der Problemanalyse ein Produkt zu haben, welches das Spannungsfeld deutlich macht.

5.2.4 Medienkritik

Wie bereits oben erwähnt, ist nicht nur ein politisches Problem das Ergebnis eines Spannungsfeldes zwischen Zweck- und Wertrationalität, sondern befindet sich auch das Mediensystem als Ganzes in einer spannungsreichen Struktur, das es durch andere Einflüsse und in sich selbst ständig unter Druck steht. So lässt sich beispielsweise erkennen, dass objektive Berichterstattung zwar wünschenswert, aber nur in den seltensten Fällen erreichbar ist. Auch steht die realitätsnahe Gestaltung von medialen Beiträgen im Gegensatz zur dramatisch überladenen Berichtkultur, wobei oft nur „Schocknachrichten“ das Publikum begeistern können. Im Unterricht kann der Lehrer solche Spannungen exemplarisch herausarbeiten lassen, während die Schüler ein politisches Spannungsfeld analysieren. Dies wird möglich, wenn Materialien zur Verfügung gestellt werden, die sich grundlegend durch ihre Prägung unterscheiden. Der pluralistische Charakter und die Komplexität des politischen Problems müssen im Prozess der permanenten Problemlösung auch bei der Medienauswahl berücksichtigt werden. Eine weitere Möglichkeit ergibt sich, wenn die Schüler eine bestimmte Posi-

¹⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 136.

¹⁷⁰ Maier, Wolfgang (1998): Grundkurs Medienpädagogik, Mediendidaktik. Ein Studien- und Arbeitsbuch, Weinheim, S. 25.

tion zur Lösung des Problems einnehmen und durch geeignete Medien- und damit Argumentationsauswahl ihre Interessen plausibel darstellen. Medienkritik kann im Problemunterricht also dann gelernt werden, wenn Spannungsfelder der Medien in einem Spannungsfeld des Politischen erkannt werden.

5.3 Fallorientierung

Besonders bei Fischers Fallorientierung gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Medien in das Unterrichtsgeschehen einzubeziehen. Wie in den vorangegangenen Konzepten nehmen Medien die Rolle der Quellen zur Analyse eines Falls ein. Besonders wichtig ist hierbei, dass die inhaltliche Ausdifferenzierung der verschiedenen Positionen der beteiligten Akteure auch an die Vielfältigkeit der Medienformen angepasst wird. Medien können jedoch insbesondere bei der Analyse eines Falls als Möglichkeit, Politik zu prägen, gelernt werden. Die Schüler können simulativ handeln, die Positionen der am Fall beteiligten Akteure einnehmen, experimentieren und ausprobieren. Indem sie lernen, wie sie Medien gestalten und aktiv nutzen können, lernen sie auch, wie sie Einfluss auf das Politikgeschehen außerhalb der Schule nehmen können.

5.3.1 Medienkunde

Ein Fall ist ein konkretes Geschehen, bei dem spezifische Akteure agieren, um ihre eigenen Interessen zur Erreichung eines bestimmten Ziels durchzusetzen. Diese Konkretheit bietet Anknüpfungsmöglichkeiten an Interessen der Schüler und kann motivierend zum selbstständigen Handeln der Jugendlichen beitragen. Um jedoch Ideen und Vorschläge in politische Entscheidungen einzubringen, braucht ein „mündiger Bürger“ Kenntnisse über die Einflussmöglichkeiten. Deshalb ist es notwendig, dass im Politikunterricht gelernt wird, welche Medienformen es gibt und wie technische Schwierigkeiten überwunden werden können. Dieses mediale Know-how gewinnt dann zusätzlich an Bedeutung, wenn zur Beeinflussung eines politischen Geschehens beispielsweise eine lokale Unterschriftenaktion nicht mehr ausreicht, sondern überregionale Medien zur Verbreitung der Interessen eingesetzt werden müssen. Ein interessantes Beispiel ist auch in diesem Fall im Internet zu finden. Die Erstellung eines Blogs erreicht zeitunabhängig und weitverbreitet alle Gesellschaftsschichten und kann dadurch weit wirken. Der Politikunterricht muss also dazu beitragen, technisches Wissen zu vermitteln, das verschiedene Formen von Medien in den Mittelpunkt stellt und als Basis der Interessensdurchsetzung zur Lösung eines konkreten Falls dient. Die Betroffenheit der Schüler durch einen bestimmten Fall kann mit Verantwortungsbewusstsein verbunden werden und braucht mediales Know-how, um die Verantwortung wahrzunehmen.

5.3.2 Mediennutzung

Bei der Analyse eines Falls ist ein ausreichendes Hintergrundwissen notwendig, damit Schüler rational politisch urteilen können. Dieses Wissen wird über Medien, seien es Fernsehen, Radio, Printmedien oder Internet, vermittelt. Jedoch vermittelt ein Medium immer nur wenige Aspekte des Falls und kann in den seltensten Fällen alle Perspektiven und Blickwinkel gleichzeitig abdecken. Wenn Schüler mit Medien agieren und sie zum Informationssammeln nutzen, müssen sie verstehen, dass Medien Wirklichkeit gestalten. Sie müssen im Umgang mit medialen Produkten immer darauf achten, von wem und wozu es gestaltet wurde. Medien nutzen bedeutet also nicht nur Texte lesen und Fernsehen schauen, sondern vielfältig Medien auswählen, unterschiedliche Perspektiven sehen und Informationen hinterfragen. Im Unterricht kann dies geschehen, indem einseitige Informationen aus dem Internet darge-

boten werden und Schüler die Wirklichkeitsverzerrung herausfinden müssen. Auf provokante Art und Weise kann eine Seite eines Falls betrachtet und erst im Nachhinein die alternative Lösungsmöglichkeit vorgestellt werden. So ergibt sich ein Überraschungseffekt und die Richtigkeit medialer Informationen kann anhand der Mediennutzung in der Fallanalyse überprüft werden.

5.3.3 Mediengestaltung

Anknüpfend an die Nutzung von Medien kann die Mediengestaltung als Möglichkeit zur Beeinflussung eines Falls angesehen werden. Interessante Möglichkeiten wären beispielsweise ein Szenario, indem Schüler Briefe an Politiker schreiben, einen Beitrag fürs regionale Fernsehen drehen, Leserbriefe an Zeitungen schicken, Unterschriften zur Lösung eines Falls sammeln oder im Internet einen Blog erstellen. Denn jeder Empfänger von medialen Inhalten kann theoretisch auch zum Sender werden.¹⁷¹ Solche Aktionen können in alle Phasen der Fallanalyse eingebaut werden. Die aktive Teilnahme an Politik inmitten des Unterrichts ist zwar schwierig umzusetzen (Zeit ist oft zu knapp und Möglichkeiten der realen Umsetzung sind begrenzt), lohnt sich aber, da es neben der Betroffenheit der Schüler auch ein enormes Potential an Motivation mit sich bringt. Damit jeder Lerntypus die ihm passenden Möglichkeiten findet, Kenntnisse zu sichern, muss der Politiklehrende verschiedene Wege der Politikbeeinflussung aufzeigen und in seinem Unterricht implementieren.

5.3.4 Medienkritik

Neben diesen Aspekten von Medien, welche die Nutzung und Gestaltung in den Mittelpunkt stellen, also Medien von unten aus Schülerperspektive betrachten, bleibt ein wichtiger Punkt übrig: Medien werden von der Politik eingesetzt, um ihre Ziele und Interessen zu vertreten und stehen dazu noch als eigenständiger Akteur, der selbst eigene Interessen vertritt, im Fokus der Betrachtung. Medien verzerren die Wirklichkeit oder machen sie sogar selbst – diese Einsicht müssen Schüler erlangen. Das kritische Hinterfragen medialer Aspekte ist einer der wichtigsten Inhalte des Politikunterrichts, insbesondere bei der Behandlung eines konkreten Falls. Die Schüler nutzen unterschiedlichste Medien, um sich Informationen für die Analyse eines Falls zu beschaffen. Wenn Medien dabei als Quelle dienen, reicht es nicht aus, zu wissen, welche Medien es gibt, sondern es erfordert auch den kritischen Umgang mit den dargebotenen Informationen. Die Aufgabe des Lehrers ist es, deutlich hervorzuheben, dass Medien nicht immer korrekt, sondern manchmal sogar falsch, einer bestimmten Intention folgend, berichten. Das Beispiel Twitter zeigt, dass Informationen rasant weitergegeben werden, während zur Hinterfragung des Wahrheitsgehaltes keine Zeit mehr bleibt. Selbst Politiker nutzen Twitter, um beispielsweise live aus einer Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten zu berichten. Die Schüler dürfen aber diese Information nicht unbedacht übernehmen. Ein kritisches Feingefühl gegenüber dem Wahrheitsgehalt von Informationen können die Schüler lernen, indem sie selbst ein Medium nutzen, um Informationen zu verbreiten – oder etwa zu manipulieren. Vorstellbar sind eine Mitarbeit bei wikipedia (oder die Erstellung eines eigenen Online-Stichwortverzeichnisses) sowie die Entwicklung eines Blogs zu einem bestimmten Thema. Medienkritik kann also geübt werden, wenn Schüler Medien als Informationsquelle zur Analyse eines Falls verwenden.

¹⁷¹ Vgl. Nolda: Pädagogik und Medien, S. 187f.

6. Fazit: Medienpädagogisches Handeln im Politikunterricht zur Erreichung des Ziels „mündiger Bürger“!

Durch die Betrachtung von Politikunterricht und seinem Hauptziel, der Erziehung von Schülern zu aktiven „mündigen Bürgern“ der Gesellschaft, sowie durch die Fokussierung auf die wirklichkeitsverändernde und manipulative Rolle der Medien im täglichen politischen Geschehen wird deutlich, dass Politikunterricht unbedingt mit einem medienpädagogischen Handeln zur Erreichung von medienkompetenten Schülern verknüpft werden muss. Ein „mündiger Bürger“ ist bereit, sich mit Politik auseinanderzusetzen, er analysiert politische Akteure und deren Entscheidungen, kennt sich im politischen System aus, weiß um seine eigenen Handlungsmöglichkeiten und Partizipationschancen und vor allem nutzt er die ihm gegebenen Einflusswege zur Artikulation seiner Interessen. Ein „mündiger Bürger“ kann aber nur dann Entscheidungen beurteilen, wenn er Informationen über sie bekommt. Dies geschieht überwiegend durch das Mediensystem, das selbst die Rolle eines politischen Akteurs einnimmt. Auf der einen Seite kann ein Medium aufgrund der Komplexität immer nur einen Teilaspekt des tatsächlichen Ereignisses wiedergeben. Eine solche Auswahl bedeutet aber insbesondere eine Einschränkung der Wirklichkeit, gegebenenfalls eine Manipulation des Geschehnisses, wenn sie beispielsweise durch politische Akteure geprägt ist. Auf der anderen Seite aber ergibt sich durch das Mediensystem ein breiter Weg der Einflussnahme durch den Bürger. Medien können helfen, Probleme auf die Tagesordnung zu bringen und die Politik zu zwingen, eine Entscheidung herbeizuführen. Die Chancen, aber auch die Herausforderung im Umgang mit Medien müssen deshalb zur Erreichung der „mündigen Bürger“ im Politikunterricht betrachtet werden. Medienpädagogisches Handeln wird absolut notwendig und kann nicht nachlässig behandelt werden. Wer sich der Medienkompetenz im Politikunterricht verwehrt, verwehrt sich automatisch dem Ziel des „mündigen Bürgers“.

Eine Erreichung der Medienkompetenz bei Schülern erfordert allerdings eine unbedingte Medienkompetenz beim Lehrer. Hier liegt die Hauptherausforderung, wenn es darum geht, Themen auszuwählen und zu entscheiden, wie, mit welchen Medien das beste Lernergebnis erzielt werden kann. Lehrkräfte müssen den aktiven mündigen und medienkompetenten Bürger vorleben, dann können sie ihn auch bei ihren Schülern erreichen.

7. Literaturverzeichnis

- Ackermann, Paul (1999):* Der interventionsfähige Bürger als zukunftsfähiges Leitbild, in: Auf dem Wege zur Zivilgesellschaft. 50 Jahre Bundesrepublik. Sonderteil in: Der Bürger im Staat, 49 (3), S. 170-173.
- Ackermann, Paul (1999):* Die Rolle der Lehrenden, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 506-510.
- Baacke, Dieter (2007):* Medienpädagogik, Tübingen.
- Bauer, Gerd (Hrsg.) (2004):* Medienkompetenzinitiative Saarland, Schriftenreihe der Landesmedienanstalt Saarland, Band 11, Saarbrücken.
- Bildungsserver Rheinlandpfalz:* Lehr- und Rahmenpläne, <http://lehrplaene.bildung-rp.de/lehrplaene-nach-fachern.html> (aufgerufen am 21.07.10)
- Breit, Gotthard (1998):* Handlungsorientierung im Politikunterricht, in: Breit, Gotthard/Schiele, Siegfried (Hrsg.): Handlungsorientierung im Politikunterricht, S. 101-127.
- Breit, Gotthard (2005):* Problemorientierung, in: Handbuch politische Bildung, Schwalbach/Ts, S. 108-125.
- Breit, Gotthard/ Eichner, Detlef (2006):* Die Fallanalyse im Politikunterricht, in: Breit, Gotthard/ Eichner, Detlef/ Frech, Siegfried/ Lach, Kurt/ Massing, Peter (Hrsg.): Methodentraining für den Politikunterricht II: Arbeitstechniken und Sozialformen, S. 89-109.
- Detjen, Joachim (2000):* Die Demokratiekompetenz der Bürger. Herausforderung für die politische Bildung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 25.
- Detjen, Joachim (2007):* Politische Bildung, München.
- Detjen, Joachim (2007):* Urteilsbildung, in: Detjen, Joachim (Hrsg.): Politische Bildung, München, S. 226-238.
- Detjen, Joachim/ Sander Wolfgang (2001):* Konstruktivismus und Politikdidaktik. Ein Chat-Interview mit Joachim Detjen und Wolfgang Sander, in: Politische Bildung 34 (4), S. 128-138.
- Drechsler, Hanno/ Hilligen, Wolfgang/ Neumann, Franz (Hrsg.) (1995):* Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik, 9. Aufl. München, S. VII.
- Fischer, Kurt Gerhard (1979):* Erlernen von Einsichten – das Fallprinzip, in: Gagel, Walter (Hrsg.): Politik – Didaktik – Unterricht. Eine Einführung in didaktische Konzepte des politischen Unterrichts, Stuttgart, S. 33-57.
- Gagel, Walter (1994):* Drei didaktische Konzeptionen: Giesecke, Hilligen, Schmiederer, 2.Aufl., Berlin.
- Gagel, Walter (1995):* Geschichte der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1989, 2.Aufl., Opladen.
- Gagel, Walter (2000):* Einführung in die Didaktik des politischen Unterrichts, 2.Aufl, Opladen.
- Gagel, Walter (2002):* Der lange Weg zur demokratischen Schulkultur. Politische Bildung in den fünfziger und sechziger Jahren, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 45.
- Grammes, Tilman (1999):* Problemorientiertes Lernen, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 206-211.

- Groeben, Norbert (2002):* Anforderungen an die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz, in: Groeben, Norbert/ Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen, Weinheim, S. 11-23.
- Hagemann, Wilhelm/ Tulodziecki, Gerhard (1980):* Einführung in die Mediendidaktik, 3.Aufl., Köln.
- Herdegen, Peter(2007):* Das Politische als Konflikt, in: Lange, Dirk (Hrsg.): Konzeptionen politischer Bildung, Handbuch für den sozialwissenschaftlichen Unterricht, Band 1, S. 122-129.
- Hilligen, Wolfgang (1988):* Kategorien als analytische Schlüsselbegriffe strukturierten Lernens, in: Mickel, Wolfgang W./Zitzlaff, Dietrich: Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 34-38.
- Himmelmann, Gerhard (2004):* Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu?, Berlin.
- Hoffmann, Bernward (2003):* Medienpädagogik. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Paderborn.
- Hüther, Jürgen/ Schorb, Bernd (2010):* Medienpädagogik, in: Hüther, Jürgen/ Schorb, Bernd (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik, 5. Aufl. München.
- Hüther, Jürgen/ Schorb, Bernd (Hrsg.) (2010):* Grundbegriffe Medienpädagogik, 5. Aufl., München.
- Hugger, Kai-Uwe (2008):* Medienkompetenz, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 93-99.
- Kerres, Michael (2008):* Mediendidaktik, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 116-122.
- Klee, Andreas (2008):* Entzauberung des Politischen Urteils. Eine didaktische Rekonstruktion zum Politikbewusstsein von Politiklehrerinnen und Politiklehrern, Wiesbaden.
- Kübler, Hans-Dieter (1999):* Medienkompetenz – Dimensionen eines Schlagwortes, in: Schell, Franz/ Stolzenburg, Elke/ Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln, München, S. 25-47.
- Landesinstitut für Schulen und Lehrerbildung, Sachsen-Anhalt:* Lehrpläne und Rahmenrichtlinien, <http://www.rahmenrichtlinien.bildung-lsa.de/faecher/sozi.html> (aufgerufen am 21.07.10)
- Landesmedienzentrum Baden-Württemberg:* Medienpädagogik und Medienkultur. Das Portal zur Medienbildung, <http://www.mediaculture-online.de/Medienbildung.357.0.html> (aufgerufen am 26.07.10).
- Lehrpläne.* Lernbereich Gesellschaftswissenschaften, Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde. Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Regionale Schule (Klassen 7-9/10), zu finden auf: [http://lehrplaene.bildung-rp.de/lehrplaene-nach-faechern.html?tx_abdownloads_pi1\[action\]=getviewcatalog&tx_abdownloads_pi1\[category_uid\]=108&tx_abdownloads_pi1\[cid\]=5786&cHash=aa14f0c90710a01749711aff53bfd02f](http://lehrplaene.bildung-rp.de/lehrplaene-nach-faechern.html?tx_abdownloads_pi1[action]=getviewcatalog&tx_abdownloads_pi1[category_uid]=108&tx_abdownloads_pi1[cid]=5786&cHash=aa14f0c90710a01749711aff53bfd02f) (aufgerufen am 01.08.10), S. 337ff.
- Lermen, Markus (2008):* Digitale Medien in der Lehrerbildung. Rahmenbedingungen, Einflussfaktoren, Integrationsvorschläge aus (medien-)pädagogischer Sicht, Baltmannsweiler.

- Lösche, Peter (2008):* Mittler zwischen Gesellschaft und Politik, in: Informationen zur politischen Bildung: Politisches System der USA, Heft 284.
- Maier, Wolfgang (1998):* Grundkurs Medienpädagogik, Mediendidaktik. Ein Studien- und Arbeitsbuch, Weinheim.
- Manzel, Sabine (2007):* Kompetenzzuwachs im Politikunterricht. Ergebnisse einer Interventionsstudie zum Kernkonzept Europa, Münster.
- Massing, Peter (1997):* Kategorien des politischen Urteilens und Wege zur politischen Urteilsbildung, in: Bundeszentrale für Politische Bildung: Politische Urteilsbildung. Aufgabe und Wege für den Politikunterricht, Bonn, S. 115-131.
- Massing, Peter (2002):* Kategoriale politische Urteilsbildung, in: Hans-Werner Kuhn (Hrsg.): Urteilsbildung im Politikunterricht, Schwalbach/Ts, S. 91-107.
- Massing, Peter im Interview mit Kuhn, Hans-Werner (2003):* ...wie lässt sich denn Politik überhaupt beurteilen, in: Kuhn, Hans-Werner: Urteilsbildung im Politikunterricht. Ein multimediales Projekt, Schwalbach, S. 147-159.
- Nolda, Sigrid (2002):* Pädagogik und Medien. Eine Einführung, Stuttgart.
- Pöttinger, Ida (1997):* Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörspielprojekts, München.
- Rahmenrichtlinien für das Gymnasium – gymnasiale Oberstufe, die Gesamtschule – gymnasiale Oberstufe, das Fachgymnasium, das Abendgymnasium, das Kolleg: Gemeinschaftskunde*
- Reinhardt, Sibylle (2009):* Politikdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II, 3. Aufl., Berlin.
- Sander, Wolfgang (2007):* Theorie der politischen Bildung: Geschichte – didaktische Konzeptionen – aktuelle Tendenzen und Probleme, in: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Reihe Politik und Bildung Bd. 11, 2. Aufl., Bonn, S. 13-47.
- Schäfer, Karl-Hermann (2001):* Medienpädagogik als Teildisziplin der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, in: Aufenanger, Stefan/ Schulz-Zander, Renate/ Spanhel, Dieter (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 1, Opladen, S. 17-45.
- Schneider, Herbert (1999):* Der Beutelsbacher Konsens, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 171-177.
- Scholz, Lothar (2009):* Spielerisch Politik lernen. Methoden des Kompetenzerwerbs im Politik- und Sozialkundeunterricht, 2. Aufl., Schwalbach/Ts.
- Schorb, Bernd (1995):* Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik im Spiegel von Geschichte, Forschung und Praxis, Opladen.
- Schorb, Bernd (2007):* Zur Bedeutung und Realisierung von Medienkompetenz, in: Schorb, Bernd/ Brüggel, Niels/ Dommaschk, Anke (Hrsg.): Mit eLearning zu Medienkompetenz. Modelle für Curriculumgestaltung, Didaktik und Kooperation, München, S. 15-34.
- Schorb, Bernd (2008):* Handlungsorientierte Medienpädagogik, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 75-85.
- Schrader, Lutz:* Was ist ein Konflikt? Auf:
http://www.bpb.de/themen/V24LGM,0,Was_ist_ein_Konflikt.html (aufgerufen am 21.07.10).

- Spanhel, Dieter (2001):* Medienpädagogische Kompetenz als Grundqualifikation in pädagogischen Berufen, in: Bachmair, Ben/ Spanhel, Dieter/ Witt, Claudia de (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 2, Opladen, S. 13-26.
- Stein, Gerd (1999):* Mündigkeit und Emanzipation in demokratischen Systemen, in: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung, Bonn, S. 43-47.
- Süss, Daniel/ Lampert, Claudia/ Wijnen, Christine W. (2010):* Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung, Wiesbaden.
- Sutor, Bernhard (1979):* Wissenschaftsorientierter Ansatz – politisches Urteilen, in: Gagel, Walter (Hrsg.): Politik – Didaktik – Unterricht. Eine Einführung in didaktische Konzepte des politischen Unterrichts, Stuttgart, S. 113-147.
- Sutor, Bernhard (1997):* Kategorien politischer Urteilsbildung, in: Bundeszentrale für Politische Bildung: Politische Urteilsbildung. Aufgabe und Wege für den Politikunterricht, Bonn, S. 95-108.
- Sutter, Tilmann/ Charlton, Michael (2002):* Medienkompetenz – einige Anmerkungen zum Kompetenzbegriff, in: Groeben, Norbert/ Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen, Weinheim, S. 129-147.
- Toman, Hans (2006):* Historische Belange und Funktionen von Medien im Unterricht. Grundlagen und Erfahrungen, Baltmannsweiler.
- Tulodziecki, Gerhard (2007):* Handlungs- und entwicklungsorientierte Medienpädagogik – theoretische Umsetzungen und Forschung, in: Sesink, Werner/ Kerres, Michael/ Moser, Heinz (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 6. Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin, Wiesbaden, S. 102-117.
- Tulodziecki, Gerhard (2008):* Medienerziehung, in: Sander, Uwe/ Gross, Friederike von/ Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden, S. 110-115.
- Tulodziecki, Gerhard/ Herzig, Bardo (2004):* Mediendidaktik. Medien in Lehr- und Lernprozessen, Stuttgart.
- Vollbrecht, Ralf (2000):* Medienpädagogik III, Handlungsorientierte Medienpädagogik: Neue Informations- und Kommunikationstechnologien – neue Kommunikationskultur. Fernuniversität Hagen.
- Vollbrecht, Ralf (2001):* Einführung in die Medienpädagogik, Weinheim.
- Wagner, Wolf-Rüdiger (2004):* Medienkompetenz revisited. Medien als Werkzeuge der Weltaneignung: ein pädagogisches Programm, München.
- Wasmuth, Ulrike (1992):* Friedensforschung als Konfliktforschung. Zur Notwendigkeit der Rückbesinnung auf den Konflikt als zentrale Kategorie. AFB-Texte der Arbeitsstelle Friedensforschung, Bonn.
- Weinbrenner, Peter (1997):* Politische Urteilsbildung als Ziel und Inhalt des Politikunterrichts, in: Bundeszentrale für Politische Bildung: Politische Urteilsbildung. Aufgabe und Wege für den Politikunterricht, Bonn, S. 73-94.